

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

**Bezugspreis:**  
 Vierteljährlich 4,50 RM, monatlich 1,50 RM, frei im Haus, vorausschickbar. Einzelne Nummern 10 Pf. Postbezug: Monatlich 1,50 RM. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2.— RM, für das übrige Ausland 4,50 RM monatlich. Versand ins Feld bei direkter Bestellung monatlich 1,50 RM. Postbestellungen nehmen an: Adressat, Holland, Dänemark, Schweden und die Schweiz. Eingetragenes in die Post-Zeitungs-Verzeichnisse.  
 Erscheint täglich.  
 Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

**Anzeigenpreis:**  
 Die Lebergebühren des Monatsheftes 80 Pf. „Kleine Anzeigen“, das festgedruckte Wort 10 Pf. (enthaltend 2 festgedruckte Worte), jedes weitere Wort 15 Pf. Einzelne und Schloßlebensanzeigen das erste Wort 20 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Letztendlich 20%. Familien-Anzeigen, politische und gewerkschaftliche Berichte - Anzeigen 60 Pf. die Zeile. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, abgeben werden. Gedruckt von 4 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.  
 Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Wittwoch, den 10. April 1918.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.  
 Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

# Offensivbeginn an der Lysfront.

## Der Oise-Übergang.

Berlin, 9. April. Der deutsche Teilangriff südlich der Oise, der über den Fluß und seine sumpfige Niederung hinweg gegen außerordentlich starke natürliche und künstliche Verteidigungsstellen angefaßt war, hat innerhalb dreier Tage den Franzosen ein wichtiges Gelände in rund 20 Kilometer Ausdehnung und 12 Kilometer Tiefe entzogen. Bei dem unter geringen eigenen Verlusten durchgeführten Angriff erlitten die Franzosen außer der Einbuße von mehr als 2000 Gefangenen äußerst schwere blutige Verluste. Der Erfolg dieser Reboisoperation läßt sich erst bewerten, wenn man den Raumgewinn der viermonatigen englischen Uebermaterialschlachten in Flandern zum Vergleich heranzieht. Dort gelang es einer ungeheuren britischen Ueberlegenheit, in der langen Zeit lediglich einen Raumgewinn von 20 Kilometer Breite und 7 Kilometer Tiefe zu erzielen, und damit einen strategisch wertlosen Landstrich von ungefähr 100 Quadratkilometer Größe zu erobern.

## Vorstöß bis zum Oise-Meuse-Kanal — Quincy, Vandricourt, Couchy le Château genommen — Die Luftkämpfe im März.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 9. April 1918. (W. T. S.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Schlachtfrent entwickelten sich vielfach lebhafteste Artilleriekämpfe. Auf dem Südufer der Oise griffen die Truppen der Generale von Schoeler und Wischura den Feind erneut an. Zwischen der Oise und Folembroy stießen sie über die Ailette bis zum Oise-Meuse-Kanal vor. In heftigen Kämpfen nahmen sie den jäh verteidigten Wald östlich von Guany. Sie erklimmen im Angriff von Norden und Osten her die steilen Hänge der Höhen östlich von Couchy le Château und erstürmten stark ausgebaute Stellungen des Feindes. Quincy und Vandricourt wurden genommen. Nach besonders erbittertem Kampf fiel heute früh auch das festungsartige Couchy le Château.

Im März betrug der Verlust der feindlichen Luftstreitkräfte auf dem westlichen Kriegsschauplatz 23 Fesselballone und 340 Flugzeuge, von denen 158 hinter unseren Linien, die übrigen jenseits der gegnerischen Stellungen erkennbar abgestürzt sind. Wir haben im Kampf 81 Flugzeuge und 11 Fesselballone verloren.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.  
 Der Erste Generalquartiermeister.  
 Ludendorff.

## Abendbericht.

Berlin, 9. April 1918, abends. Amtlich.  
 Nördlich vom La Bassée-Kanal sind wir in englische und portugiesische Stellungen eingedrungen. An der Schlachtfrent zu beiden Seiten der Somme heftige Artilleriekämpfe. Auf dem Südufer der Oise warfen wir den Feind auch zwischen Couchy le Château und Brancourt über den Oise-Meuse-Kanal zurück.

## Der österreichische Bericht.

Wien, 9. April 1918. Amtlich wird verkündet:  
 In den Judisarien wurde ein italienischer Ueberfallversuch vereitelt.  
 Der Chef des Generalstabes.

schrecken, wir können uns immer noch auf Calais zurückziehen, wo der Feind nicht weiterkommen wird. Ferner haben wir immer noch das Meer, um uns zu decken. Sollte, die so sprechen, und das Meer als letzte Verteidigung betrachten, Frankreich und Paris aber vergessen, haben, meint Sembat, den Krieg noch nicht verstanden.

## Neue Landungen in Wladiwostok.

Moskau, 6. April. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Aus Wladiwostok wird gemeldet: Admiral Kato betraute den Bürgermeister der Stadt und teilte ihm mit, daß die Landung japanischer Truppen nur infolge der in Wladiwostok herrschenden Anarchie und der dort vorgekommenen Verbrechen erfolgt sei. Der Bürgermeister erhob gegen die Landung energischen Einspruch. Heute werden neue Marinetruppen gelandet werden.

Tokio, 6. April. (Reuter.) Die Landung britischer Marinetruppen in Wladiwostok erfolgte hauptsächlich, um den dem Konsulat benachbarten Bahnhof zu schützen. Man hofft, daß durch die Landung japanischer Marinetruppen die Ordnung wiederhergestellt werden wird.

London, 6. April. Reuter meldet aus Tokio: Die Landung der Japaner in Wladiwostok am Freitag, der kurz darauf die Landung britischer Truppen folgte, war eine Notwendigkeit. Seit einigen Wochen hatten sich gewisse Elemente entschlossen, Japan zum Handeln zu zwingen, denn anfällige Japaner waren das Ziel wiederholter brutaler Angriffe.

Des Geistes sind diese „gewissen Elemente“, die in diesem Falle Japan zum Handeln zwingen wollten, sind, weiß man aus unzähligen analogen Fällen. Was haben die japanischen Imperialisten für die Arbeit bezahlt?

## Russisches Volksmilizgesetz.

Wladiwostok, 9. April. Nach einer Meldung des Korrespondenten des „Corriere della Sera“ aus Wladiwostok werde der Rat der Volkskommissare durch ein Dekret die obligatorische allgemeine militärische Instruktion von sechs Wochen Dauer einführen.

## Fall v. Beerfelde.

Der Hauptmann vom Generalstab als Landesverräter.

So wenig es euch gelingen wird, den Glauben zu erzwingen: hier ist ein Verbrechen, wo kein Verbrechen ist, so sehr wird es euch gelingen, das Verbrechen selbst in eine rechtliche Tat zu verwandeln. Ihr habt die Grenzen vermisst, aber ihr irrt, wenn ihr glaubt, sie seien nur in eurem Interesse vermisst. Das Volk steht die Strafe, aber es steht nicht das Verbrechen, und weil es die Strafe steht, wo kein Verbrechen ist, wird es schon darum kein Verbrechen sehen, wo die Strafe ist.

Marx in der „Achtel Zeitung“ 1942.

Vor einigen Tagen ward hier die Geschichte des Hauptmanns v. Beerfelde erzählt, der wegen Verbreitung der Lidnowski-Deutsche verhaftet, freigesprochen aber wegen einer Beschwerde verhaftet wurde. Die „Nordd. Allgem. Zeitung“ gibt unsere Darstellung des Falles, die sie als zutreffend bezeichnet, wieder und bemerkt dazu:

„Wie wir zu diesen Mitteilungen weiter erfahren, hat sich das besagte Material gegen Herrn v. Beerfelde so verdichtet, daß gegen ihn ein Verfahren wegen Anklage zum Landesverrat anhängig gemacht worden ist. Ebenso wie die Verhaftung hängt auch dieser Prozeß mit der Angelegenheit des Herrn Lidnowski nicht oder höchstens nur indirekt zusammen.“

Die Mitteilung des offiziellen Blattes ist in ihrer nicht gerade geschickten Fassung geeignet, in der Welt das größte Aufsehen zu erregen. Sie weckt geradezu den Eindruck, als ob im Stellvertretenden Generalstab ein Landesverräter läge und als ob ein preussischer Offizier „einer feindlichen Macht Vorschub geleistet“ oder „der Kriegsmacht des Deutschen Reiches vorföhrlich Nachteil zugefügt“ hätte, wie der § 80 des Strafgesetzbuchs den Landesverrat definiert. Um diesen falschen Eindruck zu zerstören, muß, mehr noch um der Sache als des Mannes willen, vom Fall des Hauptmanns v. Beerfelde noch einmal ausführlicher die Rede sein.

Hans Georg v. Beerfelde gehört einer alten märkischen Junker- und Offiziersfamilie an und wuchs vollständig in ihren Ueberlieferungen auf. Als Hauptmann von der Garde war er kurz vor dem Kriege krankheitsshalber entlassen worden. Am 3. August 1914 meldete er sich freiwillig und stürmte als Kompagnieführer, dann als Bataillonskommandeur durch Belgien bis an die Somme. Als ihn Krankheit nach Hause zwang, brachte er das Eisene Kreuz I. Kl. mit und das Zeugnis seiner Vorgesetzten, das beste und kriegstüchtigste Bataillon der Division ausgebildet und geführt zu haben.

Mit dieser Qualifikation kam Hauptmann v. Beerfelde in den Stellvertretenden Generalstab; die Verletzung beweist, daß man ihn weder für moralisch unzuverlässig noch für intellektuell unzulänglich hielt. Aber sie wurde dem Manne zum Verhängnis. Denn sie versetzte ihn an die gefährliche Grenze, an der die Kriegführung aufhört und die Politik beginnt, und der Hauptmann trat damit in eine Welt, die für ihn voll schreckenerregender Geheimnisse war.

Die unübertreffliche Vollkommenheit aller monarchisch-konserverativen Einrichtungen, die unbedingt ausschließliche Schuld der gemeinen und gewissenlosen Feinde am Krieg, das waren für den unpolitischen Junker-Offizier unerschütterliche Glaubenssätze. Als er manche Dinge erfuhr, die für den politischen Unterrichteten längst kein Geheimnis mehr sind, war es für ihn ein Sturz aus dem Himmel. Der Hauptmann verzweifelte an allem, woran er früher geglaubt hatte, desto stürmischer wandte sich sein aktives und glaubensbedürftiges Temperament neuen Wahrheiten zu oder dem, was er dafür hielt.

Solche Uebergangszustände sind gefährlich. Denn für den, der sie erlebt, gilt es, sich unermittelt in einer ganz neuen Welt der Gedanken und Vorstellungen zurechtzufinden, in die er mit heiligem Gefühl eintritt. Das ist dann die hohe Zeit der Martyrien, der unvergänglich fruchtbareren wie auch der sinnlosen und verderblichen.

„Deutschlands Schicksal in und nach dem Kriege wird wesentlich davon abhängen, ob wir wahr eine wahre Sache vertreten, andernfalls würden wir, auch äußerlich siegend, zum Untergang reif sein und nie unsere eigentliche Weltmission erfüllen können. Mit der Wahrheit allein können wir auf die Dauer gegen die inneren und äußeren Feinde bestehen, deren gefährlichster überall die Infamie-Lüge ist.“

In diesen Worten, die er vertrauensvoll an Hindenburg ergießt, hat man den ganzen Mann.

Denn in seinem Wandel war ihm doch eins treu geblieben: seine glühende Liebe zum deutschen Volk. Sie wurde nur noch echter und tiefer, als der zu neuem Denken Erwachte das Volk nicht mehr im Kasino suchte, sondern in der Werkstatt, als er Verständnis fand für das Streben der Massen nach einem Zustande höherer Ge-



Frankösischer Heeresbericht vom 8. April abends. Im Laufe des Tages dauerte der Druck des Feindes nördlich der Ailette in der Niederung des Waldes von Couchy fort. Vorgesobene Teile unserer Truppen leisteten Widerstand und verlangsamten den Marsch des an Zahl sehr überlegenen Feindes, dem sie starke Verluste zufügten. Von der Somme-Front und zwischen Montdidier und Rohon wird kein Infanteriegefecht gemeldet. In den Vogesen entfalteten die beiderseitigen Artillerien lebhafteste Tätigkeit. Nördlich von Tete-de-Baug scherte ein Handbataillon des Feindes. Auf der übrigen Front zeitweilig aussehendes Artilleriefeuer.

Englischer Heeresbericht vom 8. April vormittags. Wir schoben unsere Linie während der Nacht auf dem Südufer der Somme und östlich von Baire-Jous-Cardil leicht vor. Nördlich von der Somme machten wir in der Gegend von Neuville-Beauche einige Gefangene und erbeuteten Maschinengewehre. Die feindliche Artillerie zeigte während der Nacht an der ganzen englischen Schlachtfrent verstärkte Tätigkeit. Der Feind blies in großem Umfange Gas ab zwischen Lens und dem La Bassée-Kanal und östlich von Armentières.

Englischer Heeresbericht vom 8. April abends. Abgesehen von der Tätigkeit der feindlichen Artillerie an verschiedenen Stellen der Schlachtfrent und namentlich in der Nähe von Ducquoy ist nichts von besonderem Interesse zu berichten.

## Jochs Machtbefugnisse.

Bern, 8. April. „Echo de Paris“ fragt, wie weit die Machtbefugnisse General Jochs als Generalissimus der Allierten gehen. Das Blatt glaubt, daß die Regelung der Verteilung der Meeresmacht nach wie vor dem Versailler Kriegskomitee untersteht, und äußert Bedenken dagegen, da die Entente um so schneller siegreich sein werde, je einheitlicher das Kommando sei. Sembat dagegen erklärt in der „Deure“ die Machtbefugnisse Jochs für genügend. Er habe aber mit Befürzung gehört, daß die Engländer Wiederholt ängerten: Wir brauchen nicht zu er-

rechtfertigt. Seinem Volk auf dieser Bahn vorwärts zu helfen, schien ihm eine Aufgabe, bei deren Lösung man Sterben und Tod nicht scheuen darf. Seine politischen Auffassungen mögen unklar, sein Vorgehen mag häufig, unbedacht, in persönlichen Fällen vornehmlich und ungerecht sein, dies alles kann dahingestellt bleiben. Im übrigen aber: ein Junfer, der sich auch nach der vollständigen Entfaltung seiner Denkwelt seine Pflichterfüllung bewahrt hat.

Herr v. Beerfelde glaubte, sein Volk vor weiteren Kriegsgewalten retten zu können, und das konnte er leider nicht. Andere wirkten in seinem Treiben Gefahr und meinten, er würde das Vaterland in den Abgrund stürzen. Aber das kann er glücklicherweise auch nicht. War es notwendig, war es klug, dieses Hauptmann vom Generalstab, Ritter des Eisernen Kreuzes erster Klasse der Welt als Landesvertreter vorzustellen und die Märtyrerrolle der Friedensbewegung um diese immerhin ansehnliche Gestalt zu vermehren?

Herr v. Beerfelde steht in höchstem Gegensatz zu seinem früheren Vorgesetzten, dem Chef der Nachrichtenstelle im Stab der k. k. Armee, Oberstleutnant Nikolaï. Diese Gegnerschaft mag ihn möglicherweise zu Ausdrücken und Behauptungen hingetrieben haben, die nicht haltbar sind. Böden die Klugheit hätte ihm raten müssen, sich auf das Nachweisbare zu beschränken, nämlich auf die Tatsache, daß Oberstleutnant Nikolaï im Verfahren gegen ihn seine Aussagen in auffälliger Weise geändert hat. Herr v. Beerfelde wurde seinerzeit verhaftet, weil Oberstleutnant Nikolaï behauptet hatte, er habe ihm jede politische Betätigung verboten, und er wurde freigesprochen, weil sich diese Behauptung nicht aufrechterhalten ließ.

Alles in allem, dieser rechtskräftig freigesprochene, jetzt wieder Verhaftete, des Landesverrats Beschuldigte, ist ein Draufgänger und ein Klügiger. Einer, der das Weiche noch einmal so weich, das Schwärze noch einmal so schwarz sieht, der leicht vertraut, aber enttäuscht dem durchschaubaren Gegner auch das Schlimmste zutraut, ein tapferer Hauptmann, ein prächtiger Mensch, ein großes Kind. Weder der Stellvertreter Generalstab noch die Armee, noch das deutsche Volk braucht sich dieses Mannes, der unter schimpflicher Verklagung steht, zu schämen.

Dah der Hauptmann v. Beerfelde etwas getan haben soll, worin die Richter den Tatbestand des § 89 St. G. B. erblicken könnten, scheint schon abenteuerlich genug. Daß er nichts getan hat, was vor dem Rechtsgefühl des Volkes Verurat am Versteck ist, darüber darf man beruhigt sein. Nicht beruhigt sein darf man aber über die Wirkungen eines Verfahrens, bei dem das Volk, mit Marx zu reden, zwar die Strafe sieht, aber nicht das Verbrechen, und schon darum sollte man diesmal gegen den Hauptmann v. Beerfelde nicht wieder, wie schon zweimal, geheime Verhandeln!

### Troelstra über Aussichten und Aufgaben einer internationalen Konferenz.

Troelstra hat bekanntlich seine Zuerst auf ein nützliches Wirken der internationalen Konferenz auch dann noch bewahrt, als — nach der verzerrten Zeit und Mühe der Sonderkonferenzen und der gesteigerten Verwirrung in Russland — die Hoffnung auf eine einheitliche internationale Aktion für den Frieden so sehr zusammengeschrumpft war, daß man den Entschluß zur Tat auf dem Wege über einen nach Prinzipien und Billigkeit säuberlich redigierten Text erschleichen zu können glaubte. In Frankreich und England hat man dann weiter an einer Resolution herumgedokkelt und schließlich den seltsamen Einfall gehabt, daß es nur noch der Zustimmung des bekannten Gompers und des freundlichen Skopchidsen Wilsons bedürfe, um dem teils abseits der Wirklichkeit, teils aus der einseitigen nationalen Perspektive zurechtgestutzten Entwurf eine unwiderstehliche moralische Kraft zu sichern.

Troelstra hat nun dem Mitarbeiter des „Belgischen Socialist“, wie dieser am 30. März mitteilt, seine jetzigen Auffassungen über die Aufgaben einer internationalen Konferenz dargelegt. Er rechnet noch mit ihrem Zustandekommen, aber er schränkt ihre Aufgaben bedeutend ein, indem er sagt:

„Diese Konferenz stellt sich als Entwicklung der Politik der Konferenz von Stockholm dar. Allerdings sind die Zustände von heute nicht mehr die Zustände von gestern. Wenn es während der Stockholmer Konferenz möglich gewesen wäre, uns mit den durch den Krieg aufgeworfenen besonderen Problemen zu beschäftigen, so ist dieses jetzt ausgeschlossen, weil die Ereignisse uns überholt und eine andere Wendung genommen haben, die wir nicht negieren können und von der wir Notiz nehmen müssen. Meiner Ansicht nach muß sich die bevorstehende internationale Konferenz vor allem mit den großen internationalen Fragen im Rahmen des sozialistischen Programms beschäftigen, wobei der Völkerbund in erster Reihe steht. Daran knüpft sich unmittelbar die Abklärung, die internationalen wirtschaftlichen Beziehungen, die Kolonialpolitik usw.“

Troelstra fügte hinzu:  
„Ich bin der Meinung, daß die Internationale zusammenkommen muß. Aber die Ergebnisse dieser Zusammenkunft hängen von gewissen Bedingungen ab. Wenn diese Konferenz zu einer Art Gerichtshof gemacht werden soll, dann wird sie ergebnislos bleiben und es ist dann vielleicht besser, sie überhaupt nicht abzuhalten. Wenn dagegen die Delegationen mit dem festen Entschluß kommen, eine positive sozialistische Arbeit zu verrichten, so glaube ich, daß das Proletariat seinen Einfluß bei den Friedensunterhandlungen wird geltend machen können. Mir kommt es vor allem darauf an, daß das Prinzip des Völkerbundes in das Friedensstatut aufgenommen wird.“

Man sieht, nach der Ansicht Troelstras kann die Konferenz beim augenblicklichen Zustand der Dinge nur auf den Inhalt des Friedens einwirken, nicht auf sein Zustandekommen. In dieser Einschränkung liegt eine starke Resignation, und man kann leider nicht sagen, daß sie unbegründet sei. Doch hätte eine Konferenz unter den Bedingungen, wie sie Troelstra nennt, unstreitig einen großen Nutzen, schon darum, weil sie die erste Dokumentierung der erneuten Verständigung der Arbeiterparteien wäre. Nur darf man sich allerdings nicht vorstellen, daß die bürgerlichen Regierungen der sozialistischen Internationale bei der Gestaltung eines Friedens, den sie nicht zu erzwingen vermöchten, einen entscheidenden Einfluß gewähren werden.

### Die Verhandlungen mit Rumänien.

**Averescu's Volkspartei.**  
Bukarest, 8. April. Der Postvertrag zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien ist gestern paraphiert worden.

Der Zusammenbruch Bratiannu zieht auch unter der liberalen Partei, deren Führer Bratiannu ist, die Wahlen weg. General Averescu, der den Widerstand Bratiannu zu brechen bekam, hat in Jassy eine neue Partei gegründet, die als „Volkspartei“ bezeichnet wird und die ausgesprochen den Zweck hat, die Anhänger der Regierung aufzulösen, die der geknickten Bratiannuflage den Rücken kehren.

In welcher Weise Averescu die Lage agitatorisch ausnutzt, sagt sein Programm. Er stellt die ungeschmälerte Verwirklichung des Artikels der Verfassung auf, der sagt, daß alle Macht des Staates von der Nation ausgehe und daß sie nur nach den Bestimmungen der Verfassung gebraucht werden dürfe. Feststellung der Verantwortung für das über Rumänien hereingebrochene Unglück einerseits, damit die Schuldigen die ihnen zukommenden Folgen tragen, andererseits damit es in Zukunft nicht mehr vorkomme, daß die Verantwortung nur ein leeres Wort bleibe, endlich Einführung von Wahlen-, Wahl- und Verwaltungsreformen. Als ein Programm der Vergeltung, etikettiert mit demokratischen Parolen, das immerhin ein Zeichen ist, daß die Volksströmung in Rumänien nach links drängt und mit dem Auf nach Neuorientierung der Verfassung und der inneren Politik der Wojatenvirtschaft ein Ende gemacht wissen will.

Auch die liberale Partei mit Bratiannu an der Spitze hat natürlich ein so gerichtetes Programm vertreten, aber sie hat mit den Feudalen kompromittiert und dabei ihr Programm zur papierernen Nichtigkeit werden lassen. Der Kriegsniederbruch macht diese Partei folgerichtig zur Leiche und Averescu meldet sich als Erbe.

Einstweilen aber haben die Konservativen Marghiloman das Szepter in Händen, und wenn heute die Mitteilung kommt, daß einer der reichsten Großgrundbesitzer Rumäniens, Chica Coma-ucsi, zum Arbeitsminister ernannt worden ist, so wäre daraus zu schließen, daß Averescu, wenn er energische Volkspolitik treiben will, nicht nur die konservativen Liberalen bequem beerben, sondern zugleich gegen die Konservativen einen heftigen Angriffslampf aufzunehmen haben wird.

Bukarest, 8. April. Der Minister des Neuherrn Arion hat die von der Regierung Bratiannu eingerichteten besonderen Missionen in Paris, Washington und Lissabon aufgehoben.

### Irland gegen Dienstpflicht.

Amsterdam, 9. April. Die „Allgemeine Handelsblad“ aus London erzählt, hat der Stadtrat von Dublin gestern erklärt, daß jeder Versuch, die Dienstpflicht einzuführen, in jeder Stadt und jedem Dorfe des Landes heftigen Widerstand finden werde. Man erklärte sich für eine Konferenz, um den Widerstand in Irland zu organisieren.

Lloyd George wird heute über die Heeresvergrößerung und die Frage der Einführung der Dienstpflicht in Irland sprechen.

### Die Hilfe der Dominions.

Mit erneuter Anstrengung läßt Lloyd George die Kriegsvorbereitungen in allen Teilen seines Weltreichs erschaffen. Neuter meldet aus Kapstadt: General Botha erklärte am 8. April, Lloyd George habe Südafrika um Hilfe gebeten, und diesem Hilferuf müßten und würden Südafrikaner entsprechen. Ferner meldet Neuter aus Wellington: Premierminister Massey hat erklärt, daß die Regierung von Neuseeland beabsichtigt, Lloyd Georges Bitte um weitere Kriegslieferungen zu erfüllen. Die Vorschläge der Regierung werden in der nächsten Woche dem Parlament mitgeteilt werden.

### Amerika will auch die schwedischen Schiffe.

Basel, 9. April. Nach einer New Yorker Havasmeldung teilt der Ausschuss für Kriegshandel mit, daß Schweden seinerseits den Vereinigten Staaten 100 000 Tonnen Schiffsraum zur Verfügung stellen werde, und zwar im Austausch für Lebensmittel und Materialien, die in Schweden benötigt werden. Das Verhandlungskomitee setzt seine Verhandlungen mit Schweden fort, um eine größere Tonnage zu erhalten.

### Blutiger Kampf zwischen Deutschen und Slowenen.

Wien, 9. April. (W. T. S.) Die Wälder melden aus Marburg: In einer südslawischen Versammlung in St. Johann an der steirischen Grenze, an der auch zahlreiche Deutsche aus den Grenzgebieten teilnahmen, stürzte sich während einer Rede des Abgeordneten Korosec gegen das Deutschtum plötzlich eine Horde Slowenen mit Stöcken auf die Deutschen. Es gab schwere, blutige Kämpfe. Der slowenische Regierungsvizevertreter versagte vollkommen, die Gendarmerie verhielt sich zunächst passiv. Erst nach fast stundenlangem Kampf trat die Gendarmerie in Tätigkeit und der Regierungsvizevertreter löste die Versammlung auf. Zahlreiche Teilnehmer mußten blutüberströmt den Schauplatz der Heßversammlung verlassen. Das Verhalten des Regierungsvizevertreter wurde in der härtesten Weise gebremst. Die Deutschen hielten an einem anderen Ort eine Versammlung ab.

(Unklar bleibt in dem Bericht, wie Deutsche in eine slowenische Versammlung kommen. Bei der vorhandenen Schärfe der nationalen Gegensätze war eine Beigeberei mit Bestimmtheit zu erwarten. Man kann auch sagen: in Oesterreich ist wieder Friedenszustände eingetreten, man prügelt sich wieder aneinander!)  
Rotterdam, 9. April. Laut „Nieuwe Rotterdamse Courant“ erfährt „Dailly Telegraph“ aus Rom vom 7. April: Eine Anzahl südslawischer Abgeordneter aus Frankreich, England, der Schweiz und Griechenland sind heute in Rom zu dem Kongress von Oesterreich bekehrter Nationalitäten eingetroffen. Das Ziel ist eine Heberkunft zwischen Italienern, Serben, Südslawen, Polen, Rumänen und Tschechen.

### Der Krieg auf den Meeren.

Berlin, 8. April. Unsere U-Boote haben an der Ostküste Englands, im Kermellkanal und in der Irischen See neuerdings fünf Dampfer und vier englische Fischerfahrzeuge mit zusammen 20 000 Br.-R.-T., versenkt. — Die Dampfer waren ohne Ausnahme bewaffnet und tiefbeladen, darunter ein besonders wertvoller Frachtdampfer von 6000 Br.-R.-T. Ein Dampfer wurde aus stark gesichertem Geleitzug herausgelassen. Den Hauptanteil an den Erfolgen hat Kapitänleutnant Hundius.  
Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Fieldmarschall Boehm-Ermolli hat den Oberbefehl über die österreichisch-ungarischen Truppen in der Ukraine übernommen.  
Die französische Flotte in Korika. Der Hellenischen Agentur zufolge berichten griechische Wälder, daß in Korika an Stelle der albanischen nicht die griechische, sondern die französische Flotte geholt worden sei, was weite Kreise des griechischen Volkes mit Vergnügen gegenüber der Zukunft von Razdepirus erfüllte.

### Reventlow setzt die Hohenzollern ab.

**In Rumänien.**  
Graf Reventlow schreibt in der „Deutschen Tageszeitung“ zu den Friedensverhandlungen mit Rumänien:  
Es ist schon lange kein Geheimnis mehr, daß Graf Czernin dem Könige sein und seiner Familie Verbleiben auf dem Thron in Aussicht gestellt hat. Die Frage, ob die Dynastie bleibt oder nicht, berührt nicht nur die Zukunft Rumäniens, sondern auch die Stellung des Deutschen Reiches Rumänien gegenüber aufs tiefste. Wir werden uns demnach mit dieser wichtigen Frage eingehend beschäftigen und wiederholen heute lediglich, daß eine Befestigung der rumänischen Verhältnisse unmöglich ist, falls diese Dynastie auf dem Thron bleibt. An einer inneren und äußeren Gesundung Rumäniens und an einer intimen Anlehnung Rumäniens hat das Deutsche Reich ebenfalls ein höchst bedeutendes Interesse. Bleibt die Dynastie, so geht nicht nur die alte Korruption weiter, nicht nur wird die Orientierung Rumäniens nach der Entente hin bleiben, sondern es tritt außerdem eine einseitige Abhängigkeit Rumäniens von Oesterreich-Ungarn ein.

Graf Reventlow hat sich also für Rumänien die frühere Parole Wilsons zu eigen gemacht: No terms with Hohenzollern! Keine Verhandlungen mit Hohenzollern!

### Alldeutsch-schwerindustrielle Kriegsteilnehmer-Organisationen.

Ein Bund deutscher Kriegsteilnehmer und Kriegsbeschädigter (E. B.), Sitz München, verleiht ein Inserat an die Presse, in dem er von seiner Gründung Kenntnis gibt. Ein beigelegter Artikel geschieht mit aller Offenbarkeit, daß die Ursache der Gründung nichts weiter ist, als Ehemerlichkeit gegen den Reichsbund der Kriegsbeschädigten und ehemaligen Kriegsteilnehmer, gegen den wegen seiner freilichlichen Tendenzen während der roten Zeiten geschwiegen wird. Von den Hintermännern der neuen Organisation bekommt man ein Bild, wenn man folgende Namen liest: Ehrenvorsitzender: E. Cz. General der Inf. Gustav von Schoch, 1. Vorsitzender: Reichsrat Graf Caspar Preising, der bekannte Vorkämpfer der Alldeutschen im bayerischen Reichsrat, 2. Vorsitzender: der Divisionspfarrer P. Rupert Mayer usw. Dem Beirat gehören eine ganze Reihe Personen an, die gar keine Kriegsteilnehmer sind. Unter ihnen leuchten hervor Dr. Kuhl, Syndikus des bayerischen Industrie-Verbandes, der bekannte Schafmacher, ferner Polizeipräsident R. Seck, die übrigen Beiräte sind ein Geh. Regierungsrat, ein Univeritätsprofessor, ein Bürgermeister a. D., ein Vorstandsmitglied des ärztlichen Vereins junger Männer, der Direktor der bayerischen Bauernvereine und der dem Zentrum angehörende Landtagsabgeordnete und Arbeitersekretär Döwald, fast alles Leute, die nie einen Schützengraben gesehen haben.

Der Organisation haben sich einige Reichstagsabgeordnete angeschlossen, die gleichfalls fast alle noch kein Pulver gerochen haben. Wir finden hier alldeutsche Größen, wie den konservativen Bildgrube, den Antisemiten Dr. Werner Siegen, den „Vaterlands“-Dr. H. den Christlichsozialen Mumm, den bei den Nationalliberalen sitzenden gelben Arbeiter Hedmann. Auffälligerweise haben sich mit diesen extremen Alldeutschen aber auch Anhänger des Zentrums und — der Fortschrittlichen Volkspartei zusammengetan.

Vom Zentrum sind vertreten die Abgg. Held, Jrl und der Arbeitersekretär Rohmann, der sich offenbar sehr zu Herrn Kuhl und Herrn Hedmann hingezogen fühlt. Als Fortschrittler aber hat sich Dr. Müller-Meinungen angekündigt. Ihm macht es offenbar wenig aus, daß sein Name einem Artikel zur Empfehlung dient, der eine einzige wüste Schimpferei gegen den Reichsbund der Kriegsbeschädigten und ehemaligen Kriegsteilnehmer darstellt, denselben Reichsbund, dem die im Felde gewesenen Fraktionskollegen des Abgeordneten Müller-Meinungen, die Abgeordneten Reumann-Hofer und Siblovich als Mitglieder angehören. ...

Die Herren werden unter den wirklichen Kriegsteilnehmern wenig Neigung finden, sich unter die Führung von Generalen, Divisionspfarrern, Polizeipräsidenten, Unternehmer-Sekretären sowie von Leuten zu begeben, die noch nicht einmal wissen, was ein Schützengraben ist.

### Beamtenkoalitionsrecht und Dienstinteresse.

**Der Minister des Innern und die Schumann-Organisation.**  
Der Zusammenschluß der Berliner Schutleute zu einem Verbande der Kameradenvereine ist seinerzeit von der vorgelegten Dienstbehörde, dem Berliner Polizeipräsidium, nicht gerade mit besonderer Freude begrüßt worden, und die Verletzung zweier Beamter, die sich an die Spitze der Bewegung gestellt hatten, nach Oberschlesien, wurde allgemein als Strafverletzung für ihre Tätigkeit im Rahmen der Organisation aufgefaßt. Inzwischen war der Krieg gekommen und das Verhältnis des Polizeipräsidiums zu der Organisation der Schutleute hatte sich wesentlich gebessert, auch die Ausgestaltung des Verbandes der Berliner Vereine zu einem Verbande der Kameradenvereine der Schutleute ganz Preußens fand die ministerielle Genehmigung. Dieser Tage ist es aber nun zu einem Konflikt zwischen der Organisation und der Behörde gekommen. Auf der letzten Tagung des Verbandes Preussischer Schumannvereine waren eine Reihe von Satzungsänderungen beschlossen worden, nach denen einmal Satzungsänderungen des Gesamtverbandes nicht mehr der Genehmigung des Polizeipräsidiums unterbreitet werden sollten, und andererseits die sonst satzungsgemäß ausgeschlossene Erörterung dienstlicher Angelegenheiten auf den Tagungen des Gesamtverbandes durch Vertreter der einzelnen Kameradenvereine zugelassen sein sollte. Der Polizeipräsident von Berlin als Vertreter des Ministers des Innern hat gegen diese Beschlüsse des Verbandstages durch Schreiben vom 27. März Einspruch erhoben mit der Begründung, daß dienstliche Rücksichten unbedingt die Beibehaltung der Einschränkung verlangten, daß die Erörterung dienstlicher Angelegenheiten aus der gesamten Tätigkeit der Schumannvereine heraus zu unterbleiben habe. Der Minister habe gegen den Zusammenschluß der preussischen Schumannvereine zu einem Gesamtverbande nur in der Voraussetzung zugestimmt, daß sich sowohl der Gesamtverband wie jeder einzelne Verein der Erörterung dienstlicher Fragen enthalte. Daher könne unter keinen Umständen gestattet werden, daß die den einzelnen Vereinen unterlagte Erörterung dienstlicher Fragen durch Vertreter dieser Vereine auf dem Verbandstage vor sich gehe. Ebenso müsse sich der Minister das Recht vorbehalten, auch Satzungsänderungen des Gesamtverbandes nötigenfalls seine Genehmigung zu verweigern.  
Auf diesen Bescheid des Ministers hin wird sich der nächste Verbandstag erneut mit diesen Fragen beschäftigen müssen.

# Polendebatte im Herrenhaus.

## Die Regierung für eine neue Teilung Polens.

Der preussische Landwirtschaftsminister hat gestern dem Herrenhaus gesagt, daß es mit seiner Forderung, Stücke des neuen Königreichs Polen zu Preußen zu schlagen, ganz recht hat, und daß die Reichstagsabgeordneten in die Friedensverhandlungen nichts dreinzureden haben. Er behauptet, zur Abgabe einer solchen Erklärung vom Reichskanzler ermächtigt zu sein. Zum mindesten müßten wir aber annehmen, daß der Minister nicht bevollmächtigt war, seine Erklärung in der Form abzugeben, wie wir sie unten wiedergeben, denn wir glauben nicht, daß es in der Absicht des Reichskanzlers liegt, dem Reichstag über Eisenhart und Herrenhaus eine Herausforderung schärfster Art zugehen zu lassen.

Sachlich dürfte aber Herr v. Eisenhart-Rothe damit recht haben, daß die Regierung wieder einmal umgefallen ist. Sie beugt sich, wie sie es schon so oft getan hat, wider das eigene Gewissen „militärischen Notwendigkeiten“. Die angeforderte neue Teilung Polens wird uns neue Feinde im Innern bringen und neue Feinde draußen, denn daß ein Königreich Polen, das an Preußen Gebiet abtreten muß, der Freund Deutschlands werden könnte, wird man doch ernstlich keinem einreden wollen.

Der Minister kündigte an, daß die Zahl der preussischen Polen nicht unerheblich vermehrt werden wird. Das heißt, daß dem neuen „befreunden“ Königreich ohne König und ohne Grenzen ein erheblicher Verlust an Land und Volk zugemutet wird.

Die Verhandlung darüber soll „von Regierung zu Regierung“ geführt werden, die Abgeordneten haben sich nicht einzumischen. Das preussische Herrenhaus hat sich eingemischt, und zwar mit Erfolg, das ist aber auch das preussische Herrenhaus.

Die neue Kunde des Geills konnte an keiner besseren Stelle verkündet werden. Sie konnte keinen besseren Verkünder finden als den Landwirtschaftsminister v. Eisenhart-Rothe!

9. Sitzung, Dienstag, 9. April, nachmittags 1 Uhr.

Am Ministertisch: v. Treitschke, Eisenhart-Rothe, Drems, u. d. Busche.

Präsident v. Arnim-Boitzenburg eröffnet die Sitzung mit einem Hinweis auf die Waisenschule in Weßen und gibt seiner Öffnung auf den deutschen Entschluß Ausdruck. (Stürmischer Beifall.)

Eine Reihe kleinerer Vorlagen werden ohne Aussprache angenommen.

Zur Verhandlung steht dann die Deutschheit über die Ausübung des Gesetzes auf

**Förderung deutscher Ansiedlungen in den Provinzen Westpreußen und Posen.**

Der Ausschuss legt eine Erklärung vor, die der zuverläßlichen Erwartung Ausdruck gibt, daß die Regierung, zumal im Hinblick auf die bis in die neueste Zeit hinein bestehende Faltung der politischen Fraktionen des Abgeordnetenhauses an der folgerichtigen Durchführung der zur Förderung deutscher Ansiedlungen in den östlichen Grenzprovinzen gehörenden geschäftlichen Vorschriften unter allen Umständen festhalten, auch mit allem Nachdruck dafür eintreten wird, daß für die noch ausstehenden Vereinbarungen über die Feststellung der zukünftigen Grenzen des polnischen Königreiches die Rücksichtnahme auf die militärische Sicherung Preußens die unabweisbare Grundlage aller Verhandlungen zu bilden hat.

Hierzu hat General v. Meiß den von 20 Mitgliedern des Herrenhauses unterstützten Zusatzantrag gestellt, der den letzten Teil der Erklärung des Ausschusses wie folgt fassen will:

„Auch wird mit allem Nachdruck dafür eintreten sein, daß für die noch ausstehenden Vereinbarungen für die Feststellung der zukünftigen Grenzen des polnischen Königreiches die Rücksichtnahme auf die militärische Sicherung Preußens die unabweisbare Grundlage aller Verhandlungen zu bilden hat. Die zu dieser militärischen Sicherung erforderlichen Mittel werden ebenso wie die zur Fürsorge für die Kriegsbeschädigten und die für den wirtschaftlichen und kulturellen Aufbau unter Schonung der Steuerkraft nötigen Mittel nur dann vorhanden sein, wenn bei den künftigen Friedensschlüssen eine ausreichende Kriegsschädigung ausbedungen wird.“

**Oberbürgermeister Körte-Königsberg**

berichtet über die Ausspracheverhandlungen. Eine zielbewusste feste Haltung der Regierung in den Maßnahmen zur Stärkung des Deutschtums in den deutschsprachigen Provinzen ist unbedingt geboten, angesichts der immer mehr aufsteigenden polnischen nationalen Propaganda. Trotz der intelligenzigen Haltung der Polen im preussischen Abgeordnetenhaus wird nun neuerdings die Rücksicht vornehmlich in Verhandlungen der Reichstagsabgeordneten Erberger und Raumann mit Vertretern des polnischen Reichstags, in denen diese die Zustimmung erteilt worden sei, daß polnisches Gebiet für noch ausstehende Grenzregulierung auf keinen Fall in Frage kommen soll. Nach den Presseberichten sollen diese Zusicherungen nicht ohne Zustimmung der Regierung erfolgt sein. (Hört! hört!) Das würde einen geradezu unglaublichen Rückfall bedeuten in die Schwäche der deutschen Haltung bei unseren früheren Friedensverhandlungen. (Lebhafte Zustimmung.) Wir lehnen es ab, durch die Reichstagsresolution vom Juli 1917 wie durch einen aufgerichteten Wehrring gebunden zu sein. (Lebhaftes Bravo!) Die Unmöglichkeit Friedrichs des Großen: „Ein Krieg ohne den Erfolg, daß das besetzte Gebiet auch dem Sieger verbleibt, ist ein Unfinn“, sollte in immer größerer Nähe vom deutschen Volke erkannt werden. Vertreter der fortschrittlichen Volkspartei haben bereits in öffentlichen Versammlungen erklärt, daß die Reichstagsresolution jetzt nicht mehr maßgebend sein kann, und auch der „Vorwärts“ hat sich zu dieser Erkenntnis durchgeprochen, als er schrieb: „Im gegenwärtigen Moment kommt für Deutschland nichts anderes mehr in Frage, als der endgültige, kraftvolle deutsche Sieg!“ Wir müssen endlich den dem Feinde anvertrauten Mangel an Vertrauen auf unsere eigene Kraft lassen. (Bravo!)

In der Kommission ist auch die Frage einer Entschädigung für die unerhörten Opfer an deutschem Gut und Blut gesprochen worden. Nach unseren geschätzten Verlusten und gegenüber den Wirtschaftskriegsabsichten der Feinde brauchen wir unbedingt

**eine große Kriegsschädigung,**

um uns wirtschaftlich wieder aufzurichten. Wir müssen auch Vorratshaus an Getreide, Kaffee, Reis, Erzen für den Fall eines späteren Krieges anlegen. (Sehr richtig!)

Wir haben auch in diesem Krieg erfahren, was eine 550 Kilometer lange nicht verteidigungsfähige Grenze für uns bedeutet. Es würde ein bedauerliches Zeichen der Schwäche sein, wenn in der Scholmfrage wieder zurückgewichen würde; für Preußen aber stehen noch größere Lebensinteressen in Schlesien, Polen und Ostpreußen auf dem Spiel. In der Kommission hat der Minister für Landwirtschaft erklärt, daß er der Entschädigung nur durch eine Zustimmung zustimmen könne und daß, soweit ihm bekannt, die Staatsregierung stets in nachdrücklichster Weise auf der Berücksichtigung dieser Gesichtspunkte bestanden hat. Auch gegen den Antrag v. Meiß besteht kein Bedenken. Wir schäufen diese Stellungnahme den vielen Tausenden, die ihr Blut in Polen vergossen haben, wir schulden sie unserem herrlichen Heer und unserem treuen deutschen

Herrgott, der Preußens und Deutschlands Sache so sichtbar gesegnet hat. (Stürmischer Beifall.)

**General von Meiß:**

Da die Lösung der polnischen Frage nicht anders zustande kam, war es richtig, sie nach rein militärischen Gesichtspunkten zu erheben. Es handelt sich nur um einen schmalen Landstreifen. Künftig werden wir einen jährlichen Finanzbedarf von etwa 20 Milliarden haben. Ihn zu decken, bedürften wir der Hälfte aller Einkommen. Selbst bei Enteignung eines Fünftels aller Vermögen über eine Million Mark läme nur eine Abbildung von zwei Milliarden zustande. Wie die Feinde mit der Kriegsschädigung fertig werden, ist ihre Sache. Ich habe gehofft, daß im Verzuge mit Rumänien schon eine Kriegsschädigung erscheinen würde. Mit Beschränkung habe ich ihn geleitet. Es tut mir weh, daß wir verhältnismäßig leer ausgegangen sind. Wir müssen hart sein. Leider sehen immer noch die beiden Schiffeiler des Verzichtfriedens: Erberger und Scheidemann, deren Tätigkeit den Krieg verlängert. (Präsident Graf v. Arnim-Boitzenburg erwidert dem Redner, nicht zu weit abzukommen.) Wir dürfen Deutschland nicht mit Idealen zugrunde richten. (Beifall.)

**Landwirtschaftsminister v. Eisenhart-Rothe:**

Die Regierung steht auf dem Boden der Erklärung des Ausschusses, und zwar nicht nur nach ihrem Wortlaut, sondern auch nach ihrer Tendenz. (Beifall.) Die Ostmark ist ein Schutzwall gegen das Eindringen fremder Mächte, und dieser Schutzwall muß dauernd auf seine Festigkeit hin geprüft werden. (Sehr richtig!) Ebenso müssen deutsche Kultur und deutsche Siedlungen im Innern vor Bedrängnis geschützt und behütet werden. Gewiß kann zweifelhaft sein, ob der Schutz nach außen überhaupt der Zustandigkeit der preussischen Regierung unterliegt. Aber die Sicherung unserer Verhältnisse im Osten ist in erster Linie ein preussisches Interesse, und Preußen muß daher verlangen, daß

**vor allem das militärische Interesse als maßgebend**

erachtet wird. (Zustimmung.) Dabei muß der nicht zu unterschätzende Hebesatz mit in Kauf genommen werden, daß die Zahl der Polen in Preußen nicht unerheblich vermehrt wird, die es bisher immer noch nicht vermocht haben, ihr eigenes Wohl mit dem Wohl des Deutschen Reiches in Einklang zu bringen. Eins müssen wir aber unter allen Umständen verlangen, nämlich daß die Abmachungen über den Frieden von Regierung zu Regierung geführt werden. (Lebhafte Zustimmung.) Jemand, welcher Private, müge es auch Parlamentarier sein, dürfen sich da nicht einmischen, und ich weiß mich bei dieser Erklärung durchaus eins mit dem Herrn Reichskanzler. (Beifall.) Deutsche und Polen sollen beieinander wohnen. In der letzten Zeit ist das Deutschtum langsam, aber sicher in den Hintergrund gedrängt worden, der polnische Druck war zu stark. Kräftigung und Förderung des Deutschtums ist daher die erste Pflicht der Regierung. Ganz naturgemäß wird die Förderung der einen Partei von der anderen als Benachteiligung oder Verletzung empfunden. Das ist nicht zu vermeiden, wohl aber ist zu vermeiden, daß Kampfmittel angewandt werden, die nur verletzen, die nicht mehr das Deutschtum fördern, sondern die wegen ihrer aufreizenden und verhetzenden Wirkungen letzten Endes Wasser auf die Mühlen der polnischen Agitatoren liefern. Wir wollen den Gegner nicht vernichten, wir wollen ihn nur in Schranken halten. Wir hoffen auf einen Zustand, in dem Deutsche und Polen, wenn sie sich auch nicht lieben, so doch schließlich friedlich zusammenleben. Gegen diese Grundzüge wird man nichts einwenden können und nur bei ihrer Hebung in die Praxis können Meinungsverschiedenheiten auftreten. Die Regierung steht da auch heute noch auf dem Boden der Erklärung, die der Vizepräsident des Staatsministeriums im März v. J. abgegeben hat. Der Krieg hat alle Verhältnisse von Grund auf erschüttert. Das können wir auch in der Polenpolitik nicht ignorieren. Wir können den polnischen Kriegsbeschädigten nicht verweigern, sich in ihrer Heimat einen Besitz zu gründen. Auch Polen haben für den Bestand des Deutschen Reiches gekämpft. Also müssen sich polnische Kriegsbeschädigte ansiedeln dürfen. Und sie es einzeln, so unterliegt die Ansiedlung keiner Beschränkung, in sich mehrere zusammen, so kann ihnen die Ansiedlung verweigert werden, wenn von ihr eine planmäßige Durchkreuzung des Ansiedlungsnetzes zu befürchten ist. Die vaterländische Rücksichtnahme steht immer daran, das sei auch hier nochmals betont angesichts der — mirde gesagt — reichlich selbstbewirkten Haltung der polnischen Fraktion im Abgeordnetenhaus. Die Formel für die praktische Polenpolitik lautet: weitere Stärkung des Deutschtums und, soweit damit vereinbar, vorzichtiges Entgegenkommen gegen die Wünsche der Polen. Die Ansiedlungskommission wird sofort nach Friedensschluß ihre Tätigkeit im allen Umfang wieder aufnehmen. Ob auch Polen, die nicht Kriegsbeschädigte sind, angesiedelt werden können, wird im Augenblick noch geprüft. Den Enteignungsparagraphen hält die Regierung für ein Mittel, das nur aufreizend und verhetzend wirkt. Sie schlägt daher seine Aufhebung vor. Man kann, zumal in der jetzigen Zeit, auf keinem Gebiet eine Politik für alle Zeiten festlegen. Ein Satz aber wird in der Polenpolitik immer zu gelten haben: der Schutz und die Stärkung des Deutschtums in der Ostmark. (Lebhafte Zustimmung.)

**Graf York von Bartenberg:**

Den ersten Teil der Erklärung des Ministers begnügen wir mit großer Dankbarkeit und Freude, besonders auch die Abweisung der Einmischung unverantwortlicher Ratgeber. Müßen nicht Tempo und Mittel in der Ostmarkenpolitik verändert werden? Die Okkupationsmächte haben in den besetzten Gebieten Besatz auf Besatz gehäuft. Bethmann Hollweg hat in meiner Gegenwart eine polnische Armee in sichere Aussicht gestellt. (Hört, hört!) Sie ist ausgeblieben. Die Werbungen waren erfolglos, und als die Legionen zur Front zurückbeordert wurden, trat der polnische Staatsrat zurück. Man hat auf die Polen alle Rücksicht genommen und keinen Dank geerntet. Nicht durch Verzicht und Verständigung ist der Staat Friedrichs des Großen und Bismarcks groß geworden, sondern durch Macht und Waffen. Einmal nur betrieb man eine solche Verständigungspolitik: das war die Kontraktat Friedrich Wilhelms III., die dann nach Jena geführt hat. Den Polen muß ihre Zugehörigkeit zu Preußen eintrefflich klar gemacht werden. Mit der Verzichtspolitik und der berückichtigten Reichstagsresolution ist es nun wohl endgültig vorbei. (Zurufe: Na, na!) Heber Kriegsschädigung und Grenzregulierung noch mehr zu sagen. Hebe Gulden nach Aßen tragen. Allen Mattheysagen und Vorkäufen gegenüber betonen wir, daß der Staat zuerst Macht und wieder Macht ist und erst hiernach berufen, Kulturaufgaben zu erfüllen. Das gilt besonders für den preussischen Staat. (Beifall.)

Dr. Graf von Taschdow-Wehner: Die Hoffnungen auf eine freiwillige Teilnahme der Polen an den Staatsgeschäften haben sich nicht erfüllt. Deutschfeindlichkeit ist immer wieder hervorgetreten. Die Regierung hat im Osten keine feste Politik verfolgt. In den 20 Jahren, die ich in der Ostmark verbracht habe, habe ich ausgesprochene Systemwechsel erlebt. Man sollte konsequent mit sachlicher Berechnung vorgehen. Ich habe angenommen, daß das Herrenhaus wenigstens dem Enteignungsgesetz nicht zustimmen werde. Das Privateigentum muß gegen politische Eingriffe erhalten werden. Leider hat sich hier eine Mehrheit dafür gefunden. Als die Regierung das rein politische und unvollkommene Gesetz hatte, erschrak sie selbst davor. Möge dieses Beispiel Anlaß geben, nie gegen andere Kreise ebenso vorzugehen in den Zeiten, denen wir vielleicht entgegengehen.

**Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein:** Die Polen haben die große Stunde, die für sie geschlagen hat, nicht genutzt. Das Ansiedlungsnetz muß weitergeführt werden, mit fester Hand, aber mit Glacehandschuhen. Diese Kunst hat man bei uns nicht immer verstanden. Die Reichstagsmehrheit hat eine Formel geprägt, die dem Wörterbuch der internationalen Sozialdemokratie und des Herrn Wilson entnommen war. Die Weltgeschichte aber ist über diese zu Tode gehetzte Formel hinweggeschritten. Die Regierung befindet sich völlig im Banne der Sozialdemokratie und des Herrn Wilson entnommen war. Die Weltgeschichte aber ist über diese zu Tode gehetzte Formel hinweggeschritten. Die Regierung befindet sich völlig im Banne der Sozialdemokratie und des Herrn Wilson entnommen war.

**Graf Jolsowski:** bestreitet, daß die Polen Preußens in ihrer Gesamtheit staatsfeindlich gestimmt sind. Die Polen verlangen Gleichberechtigung.

**Herr Trudi-Lubred:** Auch die Polen danken Hindenburg und Ludendorff. Die Polen im Abgeordnetenhaus mißbillige ich, und mit mir ein großer Teil der Polen. Aber gerade die Ausnahme-gesetze liefern Wasser auf die Mühle der Dezer.

Nächste Sitzung Mittwoch 11 Uhr. Weiterberatung und kleinerer Vorlagen.

Im Anschluß an diese Sitzung wird eine geheime Sitzung stattfinden zur Beschlußfassung über einen auf Grund der §§ 9 und 10 der Verordnung von 1864 über die Bildung der ersten Kammer gestellten Antrag (Ausschließung von Mitgliedern).

Schluß 7 Uhr.

## Ausschluß Lichnowskys aus dem Herrenhaus!

Bei der Vertagung der gestrigen Sitzung des Herrenhauses teilte Präsident Graf Arnim-Boitzenburg mit, daß im Anschluß an die heutige Sitzung eine geheime Sitzung, jedenfalls nicht vor 1 Uhr nachmittags, stattfinden werde, mit der Tagesordnung: Antrag zu dem Gesetz betreffend Zusammensetzung der Ersten Kammer.

Wie es heißt, ist aber der eigentliche Gegenstand der Tagesordnung: Ausschluß Lichnowskys aus dem Herrenhaus!

## Mangelhaftes Verständnis.

Der Königsberger Oberbürgermeister Körte hat im Herrenhaus ein anexionistisches Programm entwickelt und dabei die Bemerkung eingeflochten, daß sich nun auch der „Vorwärts“ zu den alldemokratischen Eroberungsjahren bekehrt habe. Wir müssen diese Behauptung als eine durchaus leichtfertige Erfindung des Herrn Körte zurückweisen. Herr Körte hat einige Sätze aus dem Leitartikel des „Vorwärts“ vom Montag zitiert, die sich gegen die Gewaltanfrage des Präsidenten Wilson richteten. Es war dort ausgeführt, daß angesichts der Gewaltpolitik unserer Gegner und ihres mangelnden Verständigungswillens die einzige Friedenshoffnung der durchschlagende Sieg im Westen sei. Diesen Standpunkt, daß Deutschland siegen müsse, wenn die Gegner die Verständigung ablehnen, vertritt die Sozialdemokratie keineswegs seit heute oder gestern, sondern konsequent seit Ausbruch des Weltkrieges. Daß wir deswegen aber Eroberungen wollen, ist eine durch nichts begründete Auslegung des Herrn Körte. Wir vertreten im Gegenteil die Ansicht, daß gerade ein siegreiches Deutschland im eigensten Interesse einen Frieden der Verständigung und Versöhnung mit seinen Gegnern schließen sollte. — Ganz das Gleiche gilt gegenüber der „Post“, die von „sozialdemokratischer Einkehr“ fafelt. Wer sich erkant darüber zeigt, daß die Sozialdemokratie den deutschen Sieg wünscht, der beweist nur, daß er ihre Stellung im Kriege nicht verstanden hat.

**Eine unbegründete Behauptung.** Unter dieser Überschrift schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: In der Presse ist erneut behauptet worden, daß der frühere Reichskanzler Herr von Bethmann Hollweg Herrn Dr. Reichel als seinen Nachfolger empföhlen oder genannt habe. Wir sind in der Lage, festzustellen, daß diese Behauptung unbegründet ist. — Dies Dementi ist nicht sehr schmeichelfähig für Herrn Reichel.

## Letzte Nachrichten.

**Bélains Verzweiflungsruf.**

Berlin, 9. April. Folgender Befehl Bélains vom 28. März 1918 wurde von unseren siegreichen Truppen aufgefunden:

Allgemeiner Befehl Nr. 104.

Der Feind hat sich mit seiner äußersten Kraft auf uns gestürzt. Er will uns von den Engländern trennen, um sich, koste es was es wolle, den Weg nach Paris zu eröffnen. Wir müssen ihn aufhalten. Kammer! Euch an das Gelände, haltet stand, die Kameraden sind unterwegs. Alle vereint werdet Ihr Euch auf den Eindringling stürzen. Die große Schlacht ist da; Soldaten der Marne, des Jser und von Verdun, ich rufe Euch auf. Es handelt sich um das Schicksal Frankreichs! Bélain.

**Die Unruhen in Kanada.**

Lord „K. Rothend. Cour.“ erzählt „Daily Telegraph“ über die Unruhen in Quebec: Das Beweismaterial, daß die Militärbehörden in Händen haben, zeigt, daß die Unruhen rein örtlich gewesen sind. Allerdings haben angesehene Bürger von Quebec mit der Sache zu tun, denn sie haben Leuten, die zu den Anführern gehörten, Schecks gegeben. Man wird nachsichtiglos gegen sie vorgehen.

**Die Nachfolge der Englischen Gasgesellschaft.**

Berlin, 9. April. Wie wir hören, ist heute in den Räumen des Reichshauses Teilom die Errichtung der Deutschen Gasgesellschaft Aktiengesellschaft erfolgt. Die Deutsche Gasgesellschaft ist hervorgegangen aus dem bisherigen Goswerk Grünau (Mark) Aktiengesellschaft und hat als die von den Kreisen Teltow und Niederbarnim hierfür bestimmte Organisation den Zweck der Übernahme und Fortführung der bisher im Besitze der Englischen Gasgesellschaft befindlichen, im Gebiet der Städte Berlin, Berlin-Schöneberg, Berlin-Wilmersdorf und des Kreises Teltow gelegenen Gasanstalten und Fabriken. Das Aktienkapital beträgt 83 Millionen, wovon 25 Proz. eingezahlt sind, und ist von den Kreisen Teltow und Niederbarnim und der Deutschen Continental-Gas-Gesellschaft in Dessau übernommen.

Der Aufsichtsrat besteht zunächst aus Herrn v. Udenbach, Landrat des Kreises Teltow, Herrn v. Bredow, Landrat des Kreises Niederbarnim, Herrn Carl Joergel, Bankier. Zum Vorstande der Gesellschaft ist zunächst Herr Regierungsbaumeister a. D. Landberg bestellt.

Der Generaldirektor der Deutschen Continental-Gas-Gesellschaft, Herr Baurat Bruno Bod, wird demnächst dem Vorstand der Deutschen Gasgesellschaft beitreten.

# Gewerkschaftsbewegung

## Kriegstagung der sächsischen und thüringischen Textilarbeiter.

In Anwesenheit von Vertretern der sächsischen Kriegsdämter fand in Dresden eine Kriegstagung der Textilarbeiter für Sachsen und Thüringen statt. Nach einem Vortrage Herrmann Jädel in Berlin über: „Die Ubergangswirtschaft in der Textilindustrie und die Mitwirkung der organisierten Textilarbeiter“, wurde eine Entschlieung angenommen, in der gefordert wird, daß in alle von den Regierungen zum Zwecke der Ubergangswirtschaft geschaffenen Körperlichkeiten oder Einrichtungen Vertreter der organisierten Arbeiter und Angestellten in gleicher Zahl hinzuzuziehen seien, wie Vertreter des Textilunternehmertums hinzugezogen wurden. Angesichts der Tatsache, daß die organisierten Textilarbeiter Sachsens fast ausnahmslos im Deutschen Textilarbeiter-Verband sich zusammengefunden, wurde die Heranziehung von fünf christlich und gewerkschaftlich organisierten Vertretern zu den Ausschüssen, einschließlich des Ausschusses für Demobilisation, gegen nur drei des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes, bei Ausschaltung des Demobilisationsausschusses, als eine Herausforderung. Die Konferenz verlangte, daß analog dem Vorgehen des Reichswirtschaftsamtes die Regelung der Ausschüsse erfolgt, entsprechend Vorschlägen, die von allen beteiligten Organisationen der Arbeiter in gemeinsamer Beratung gemacht werden. Hinsichtlich der Entlohnung der Textilarbeiter brachte die Konferenz zum Ausdruck, daß sie die in der Textilindustrie bisher geübten Löhne als den Verhältnissen entsprechend nicht anerkennen können. Die Festlegung von Mindestlöhnen durch Regierungsverordnung sei zur Erhaltung der Gesundheit der in der Textilindustrie beschäftigten Arbeiterkraft zur dringenden Notwendigkeit geworden, und die verammelten Vertreter erwarten, daß dieser gedachten und notwendigen Forderung baldigst Rechnung getragen werde. — In einer weiteren Entschlieung wird die Einführung der gesetzlichen acht- bzw. neunstündigen Arbeitszeit und die sofortige Einführung des freien Sonnabendnachmittags gefordert. — Schließlich wurde noch über die Erhöhung der Unterhaltungsätze bei der Textilarbeiterfürsorge beraten, wobei erklärt wurde, daß unbedingt eine Erhöhung eintreten müsse.

## Die Unterstützung der arbeitslosen Tabakarbeiter.

Die deutsche Zentrale für Kriegslieferung in Minden hat den Leitern der Tabakarbeitergewerkschaften in einer Sitzung Kenntnis davon gegeben, daß sie sich an der Unterstützung arbeitsloser Tabakarbeiter beteiligen wird. Dem Reichszentraler ist von der Zentrale bereits ein dahingehender Vorschlag unterbreitet worden. Die jetzige Unterstützung arbeitsloser Tabakarbeiter beruht auf der Dreiteilung: ein Drittel zahlt das Reich, ein Drittel der Bundesstaaten und ein Drittel die Gemeinde. In den meisten Fällen lehnen es aber die Gemeinden ab, das auf sie entfallende Drittel auf sich zu nehmen. Außer im Kreise Herford und Minden, wo die Unterstützungszahlung generell durch die Kreisverwaltungen geregelt ist, haben die Gemeinden die Zahlung der Unterstützung in der Hand. Auch der Bundesstaat Lippe weigert sich das Drittel zu zahlen.

Die Zentrale schlägt dem Reichszentraler im Einverständnis mit den Tabakarbeitergewerkschaften nun vor, den arbeitslosen Tabakarbeitern eine Unterstützung von  $\frac{1}{3}$  des im Jahre 1917 durchschnittlich verdienten Monatsarbeitsverdienstes zu gewähren. Zur Entlastung der Kommunalverbände stellt sie 6 Millionen Mark zur Verfügung. Damit sollen die Kommunalverbände bis zum Höchstmaß von  $\frac{1}{3}$  der Gesamtunterstützung entlastet werden, und zwar ab 1. Februar 1918. Der Reichszentraler ist gebeten worden, mit den Bundesstaaten über die Regelung der Unterstützung in Verbindung zu treten, damit die Unterstützung möglichst Mitte April d. J. durchgeführt ist. Reich und Bundesstaaten sollen  $\frac{2}{3}$  der Unterstützungssumme auf sich nehmen.

Zur die Ausgestaltung von Arbeitsnachweisen und Zusammenarbeitsnachweisen in den Tabakarbeiterbezirken stellt die Zentrale weiter 300 000 M. zur Verfügung.

Bei der Gewährung der Unterstützung soll kein Unterschied gemacht werden, ob der Arbeiter bei einem Hersteller gearbeitet hat, der der Zentrale angeschlossen ist oder nicht. Mit diesem Vorschlage und der Vergabe der 6 Millionen Mark hofft die Zentrale, den Widerstand der Gemeinden zu überwinden. Die Mittel hat die Zentrale aus der von ihr erhobenen Prozentigen Verwaltungsgebühr angeammelt.

## Großeinkaufsgesellschaft und Einkaufsvereinigungen deutscher Konsumvereine.

In den Tageszeitungen erschien kürzlich eine Notiz mit der Ueberschrift: „Für 7 Millionen Mark Seife versprochen“, die sich mit Unterhaltungen in der Düsseldorfseifenfabrik der G. E. G. befaßt.

Dazu ist zu sagen: Die Behauptung, daß aus den Fabrikräumen der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine, Abteilung Düsseldorf, Seifen im Werte von etwa 7 Millionen Mark verschwunden seien, ist un w a h r.

Nach den getroffenen Feststellungen, die vom Kriegsausschuß

für pflanzliche und tierische Öle und Fette, Berlin, und der Seifenherstellungs- und Vertriebs-Gesellschaft, Berlin, bestätigt worden sind, kommt bei der Veruntreuung von Seifen ein Betrag von etwa über 1 Million Mark in Frage.

Wegen dieser Vergehen befinden sich der vom Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Öle und Fette und der Seifenherstellungs- und Vertriebs-Gesellschaft zur Ueberwachung der Umarbeitung der Seifen bestellte Vertrauensmann Kaufmann Kurt Koele (Düsseldorf) sowie der kaufmännische Leiter der Seifenfabrik, Hermann George, Buchhalter V a b s t und Betriebschemiker König in Untersuchungshaft.

Von den veruntreuten Seifen sind solche im Betrage von etwa 300 000 M. wiedererlangt worden. Durch Pfändung an den Vermögensgläubigern der Verhafteten ist Deckung für den Schaden vorhanden.

## Parteinachrichten.

### Selbsterkenntnis.

Das Blatt der Stuttgarter „Unabhängigen“ wirft in seiner letzten Nummer einen Rückblick auf die Entwicklung der eigenen Partei seit der Gothaer Konferenz, die am Karfreitag 1917 abgehalten wurde. Nach dieser Konferenz hat sich die Stuttgarter Opposition, nicht ohne innere Kämpfe, der Partei der Unabhängigen angeschlossen. Aber sie scheinen sich, nach der Stimmung ihres Organs zu schließen, in dieser Gemeinschaft recht wenig wohl zu fühlen. Die folgenden Sätze sprechen dafür:

Mit gehobenen Gefühlen und dem Bewußtsein, viel geredet und auch manches praktisch organisiert zu haben, verließen die meisten Delegierten das Gasthaus „Zum Neuhorn“ in Gotha. Zwar mandem Genossen aus der allerersten Ecke des Saales, wo die Gruppe Internationale sich zusammengruppiert hatte, wollte manches nicht recht runter; aber grohdäufig, wie Menschen sind, die eben eine Vereinigung gründeten, mit der der Himmel gesegnet werden soll, wurden auch diese bitteren Vilen mit dem Wein der allgemeinen Begeisterung hinuntergeschluckt. Und sie liegen in den Armen sich beide und weinen vor Nahrung und Freude, meinte eine hochhafte Genossin aus Hamburg, die mit dem geschlossenen Kompromißfrieden nicht einverstanden war. ... Das Heiterat Lebens über die Aufgaben der Partei hatte allgemein enttäuscht. ... Ein Jahr ist vergangen seit Gotha, wir haben den Himmel nicht geküßt, sondern in Anpassung an die realen Verhältnisse und zur inner- und außerparlamentarischen Oppositionspartei entwickelt, die trotz des Ausspruchs des Reichszentralers Michaelis mehr in den Rahmen des gegenwärtigen Systems sich eingliedert, als ihr selbst bewußt ist. Das zeigt jede Reichstagsdebatte, in der die Reden unserer parlamentarischen Vertreter weniger durch das enttäuschen, was darin steht, als durch das, was nicht darin steht. Das zeigt vor allem die Wirtensdebatte, in der die Genossen Haase, Wittmann und Vogtherr sich heiser redeten, um ihr juristisch einwandfreies Handeln zu beweisen. Dies zeigt das kampflosste Wachen auf der Segalität, der ganze Stockholmer Rummel, das Verhalten gegen die Volkswelt und ein klein wenig auch der „Kampf“ um die preussische Wahlreform. Diesen Schwankungen in der praktischen Politik entspricht auch eine gewisse theoretische Unklarheit. ... Es war vor dem Kriege schon nichts Neues mehr, daß die Kautskische Schule mit der Entwicklung nicht Schritt zu halten vermochte, daß sie sich eine Welt mit abgezrenzten Werten zurechtgerummelt hatte, in der sie ihre theoretischen Spekulationen durchführte, welche dann mit den Tatsachen gewöhnlich kollidierten. Dies ist im Kriege nicht besser geworden. ... Die Gründe für verschiedene Mängel der unabhängigen Sozialdemokraten liegen wohl zum Teil darin, daß in ihr manche Elemente enthalten sind, die vor allem durch den Gegensatz zum Krieg zusammengehalten werden. ... Die unabhängige Sozialdemokratische Partei ist echt deutsches Gewächs, eine Partei, die noch stark mit Opportunismus durchwachsen ist und deren Kardinalfehler darin besteht, daß sie sich der wechselnden Massenstimmung in starkem Maße anpaßt, sich von ihr tragen läßt, anstatt immer zu versuchen, nicht zu den Massen hinunterzusinken, sondern die Arbeiter auf ihren Standpunkt herauszuführen. Denn nur die Bewegung kann sich durchsetzen, deren Rückgrat Konsequenz und Selbstvertrauen bildet.

Als Kritik eines Parteimitgliedes ist das reichlich stark. Aber was wollen die Unabhängigen tun: die Dinge sind stärker als der Wille der Menschen, und dabei gehen freilich „Konsequenz und Selbstvertrauen“ leicht in die Brüche.

## Unabhängige Kandidatur im 18. sächsischen Kreise.

Wie wir erfahren, haben die Unabhängigen für die Nachwahl im 18. sächsischen Wahlkreise den Chemnitzer Angestellten des Bauarbeiterverbandes, Fritz Hedert, als Kandidaten proklamiert. Eigentlich gehört Hedert zu den Sparta-Studenten, die bekanntlich an den Unabhängigen kein gutes Haar lassen. Da es aber nicht anders geht, besorgt er mit seinem Freund Brandler, der schon in Bremen als Organisationsführer wirkte, die Geschäfte der Unab-

hängigen, für die beide sonst nicht viel übrig haben. Die Parteileitung der Unabhängigen muß gute Miene zum bösen Spiel machen, ihre überabstakalen Hülfsgruppen der Fagne zu halten. Und diesem Grund schweigt sie auch in idyllischer Verlegenheit über die niederberühmten Angriffe, die Hedert's und Hedert's Freunde im Stuttgarter „Sozialdemokrat“ und in der Bremer „Arbeiterpolitik“ gegen sie unternahmen. Und all dies um ein neues Niederbarnim?

## Für die Beitragserhöhung.

Eine in Bremerhaven abgehaltene gemeinsame Parteiverammlung der Unterwerterorte beschloß nach langer, interessanter Debatte, einer demnächst einzuberufenden Kreisgeneralversammlung die Erhöhung der Männerbeiträge von 40 auf 60 Pf. monatlich, der Frauenbeiträge von 15 auf 25 Pf. vorzuschlagen. Ein Antrag, die Frauenbeiträge bei obligatorischer Freilieferung der „Gleichheit“ auf 40 Pf. zu erhöhen, wurde abgelehnt. Bemerkenswert war, daß die anwesenden Frauen für den höheren Beitrag und das „Gleichheit“-Obligatorium sprachen und daß ihre Mehrheit dafür stimmte. Wegen der Erhöhung der Männerbeiträge wurden keine Stimmen laut.

In der sozialdemokratischen Konferenz des Wahlkreises Mainz-Oppenheim sprach am Sonntag Reichstagsabg. Dr. S. David über die politische Lage und rechtfertigte die Haltung der Mehrheit der sozialdemokratischen Partei des Reichstags gegenüber der unfruchtbarsten Negationspolitik der Unabhängigen. Ohne Diskussion wurde dieser Standpunkt von den Mitgliedern der Kommission einstimmig gebilligt. Der Antrag, die Beiträge der Parteimitglieder auf 60 und 40 Pf. nach Vorschlag des Parteausschusses zu erhöhen, wurde angenommen.

## Kreditbewilligung und Ostfrieden.

Der Sozialdemokratische Verein Mannheim beschäftigte sich in zwei aufeinanderfolgenden Vertrauensmännerversammlungen mit der deutlichen Kriegs- und Friedenspolitik der letzten Wochen. Reichstagsabgeordneter Genosse D. Sed. hielt ein vorzügliches Referat, in dem er die Stellung der Fraktion zur Bewilligung der letzten Kriegskredite und zum Ostfrieden gebührend würdigte. Die Aussprache drehte sich in der Hauptsache dann auch um diese beiden Fragen. Eine Entschlieung, die die Ablehnung der Kriegskredite und des Ostfriedens durch die Fraktion minderte, wurde gegen zehn Stimmen abgelehnt. Besucht war jede der beiden Versammlungen von ungefähr 200 Genossen.

Genosse Weis erfuhr und, darauf hinzuweisen, daß sein gestern erwähnter Artikel die Einführung eines einheitlichen Wochenbeitrags befrwortet.

## Soziales.

### Verlängerung der Amtsdauer.

Die „Preussische Gesetzsammlung“ veröffentlicht in der Nr. 10 eine Verordnung, wonach die Amtsdauer der auf Grund der §§ 80 f. ff. des Allgemeinen Vergesetzes gewählten, gegenwärtig im Amte befindlichen Siderheitsmänner und Arbeiterauschussmitglieder bis zum Schlusse des sechsten Monats des Kalenderjahres, das dem Jahre folgt, in dem der Krieg beendet ist, verlängert wird.

## Betriebsunfall durch feindliche Geschosse.

Für die Annahme eines Betriebsunfalles ist nach der Rechtsprechung des Reichsversicherungsamts der ursächliche Zusammenhang zwischen dem Betriebe und dem schädigenden Ereignis erforderlich. Eine den Zwecken des Betriebes dienende Beschäftigung muß immer bei dem Unfall dergestalt wesentlich mitgewirkt haben, daß der Beschäftigte infolge der Beschäftigung im Betriebe der Gefahr, der er erliegen ist, ausgesetzt war. Ob ein solcher Zusammenhang gegeben war, war in einem Falle streitig geworden, in dem ein Bergarbeiter auf dem Wege zur Arbeitshütte von den Splittern eines feindlichen Fliegergeschosses tödlich getroffen worden war. Berufsgenossenschaft und Oberberufungsamt lehnten den ursächlichen Zusammenhang ab, während er vom Reichsversicherungsamt anerkannt wurde. Von dem rechtzeitigen Eintreffen des Getöteten auf der Fabrik war der rechtzeitige Beginn bestimmter notwendiger Arbeiten abhängig. Vier Kilometer vom Betriebe entfernt, kam er auf dem Wege zur Arbeit in die Gefahr, durch die von feindlichen Fliegern abgeworfenen Geschosse tödlich verletzt zu werden. Während die mit ihm der Arbeitshütte zuerleitenden Mitarbeiter in einem Hause Deckung vor den feindlichen Fliegern nahmen, eilte er weiter, um noch rechtzeitig zum Betriebe zu gelangen. Aus diesem Grunde hat das Reichsversicherungsamt den Weg, auf dem der Getötete seinen Unfall erlitt, als im überwiegenden Interesse des Betriebes liegend angenommen. Es hat sich auf den Standpunkt gestellt, daß, wenn der Verstorbenen, wie seine Begleiter auch, in dem feindlichen Hause Deckung gesucht hätte, er nicht von dem Geschoss getroffen sein würde. Der Betrieb habe sonach die Bedingungen geschaffen, die zu dem Eintritt des Unfallereignisses wesentlich beigetragen haben. Es sei ein Unfall bei dem Betriebe angenommen und daraus ergäbe sich auch die Entschädigungspflicht der Berufsgenossenschaft.

Verantwortlich für Inhalt: Erich Reuter, Berlin; für den Abdruck Teil des Blattes: Alfred Gatz, Krefeld; für Anzeigen: Theodor Stöck, Berlin. Verlag: Bornhörs-Buchhandlung und Verlagsgesellschaft Paul Singer u. Co. in Berlin, Unter den Eichen 2. Straß 1. Telefon 1111 und Unter den Eichen 1111.

**Sozialdemokrat. Verein Berlin IV. (S. P. D.)**  
Nachruf.  
Den Parteigenossen und Genossinnen zur Nachricht, daß am 25. März d. J. unser treues Mitglied  
**Christian Osterlag**  
im 66. Lebensjahre gestorben ist.  
Ehre seinem Andenken!  
211/2 Der Vorstand.

**Deutscher Transportarbeiterverband.**  
Bezirksverwaltung. Groß-Berlin  
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Vertreterträger  
**Paul Schönherz**  
am 7. April im Alter von 56 Jahren verstorben ist.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 11. April, nachmittags 4<sup>1/2</sup> Uhr, von der Leichenhalle des Gemmeis-Richthofes in Reutchen, Hermannstraße, aus statt. 61/2  
Die Bezirksverwaltung.

Als Opfer des Weltkrieges fiel am 22. März 1918 bei einem Angriff durch Handgranatenplättler in den Kampf unter eingetragten, unvergesslicher Sohn, der Druckschüler  
**Karl Scholz,**  
Grenadier des 3. Garde-Regt. zu Fuß,  
früher 5. Jäger-Bataillon, im noch nicht vollendeten 31. Lebensjahre.  
Die trauernden Hinterbliebenen  
Dreckschmied Hermann Scholz und Frau,  
Marie Woche als Tante,  
Marie Göhlich als Brant.  
Steht aufrichtig war sein Tun,  
Draum mag er sanft in fremder Erde ruhn.

Anfolge schwerer Bemündung nach treuer Wichterfüllung verchied am 6. 4. 1918 im 24. Jahre mein einziger, geliebter Sohn und Bruder,  
**Karl Hoffmann.**  
Im tiefsten Schmerz  
**Hermann Hoffmann,**  
**Käte Hoffmann.**  
Berlin, April 1918.  
Bergstr. 79.

**Cigarren i. großer Auswahl**  
F. Ernst Borch, Berlin, Klasonstr. 21.  
**Alkoholf. Getränke**  
**Franz Abraham**  
San. Meosina u. Römerstr. 101.  
6. 3. Berl. Str. 8a, Fernsp. Kgt. 18796  
**Bandagen, Gummiw.**  
R. Bausch, Stralauer Str. 66.  
**A. E. Lange, Brunnenstr. 104**  
**Bäcker- u. Konditoreien**  
Otto Wolff, Treptow, Kröllstr. 14  
**Bierbrauerei, Bierhandlg.**  
**Brauerei Bötzw**  
empfehl.  
**Qualitätsbiere**  
ariston Rangos.  
**Korz. Weis. Wollw., Trübsing,**  
Hermann Meyer, Schirnhäuserstr. 11.

**Bezugsquellen-Verzeichnis**  
Erscheint 2 mal wöchentlich.  
Unterschiedliche Geschäfte empfehlen sich bei Einkäufen.  
**Natur, Tier, Käse**  
**Wilhelm Göbel**  
25 eigene Füllian.  
**Gebrüder Manns**  
48 eigene Detailgeschäfte  
**Schröter, R.**  
43 Verkaufsstellen 43  
**August Holtz**  
14 Detail-Geschäfte.  
**Bade-Anstalten**  
Neukölln Anzengruberstr. 2.  
Koppenstr. 33  
sämtliche Bäder, Kottbusser-Damm 73.  
**Central-Bad Bionn-Bad**  
Passage-Bad  
Reform-Bad, Wiener Str. 65.

**Münchener Brauhaus**  
Berlin und Oranienburg  
**Trinkt Wanninger Bier!**  
**Weissbier, C. Breithaupt,**  
Pallasenstr. 97. Tel. Kpn. 2551, 2552  
**Essigfabrik**  
**Timmer-Essig**  
überall erhältlich  
**Nähmaschinen**  
**Bellmann, E., Nähmaschinen**  
Göllnowstr. 25  
Kottbusser-Damm 73.  
**Singer Nähmaschinen**  
Läden in allen Stadtteilen.

**Fleisch- u. Wursta.**  
Otto Kengel, Alte Jandstr. 24  
**Herron u. Knabengard**  
Baderstr. 28, Ecke  
Prinzen-Allee.  
**Eisen, Stahl, Waffen, Werkz.**  
Carl Jung, Stromstr. 21.  
Hilfmann, P. Müllerstr. 46b, E. Rosen  
**Werte, Mützen, Pelswaren**  
**Vester, E.** Kottbusser-Damm 19/13  
**Wandhandlungen**  
**Bethke, Georg,** Kottbusser-Damm 44  
Hilfmann, P. Müllerstr. 46b, E. Rosen  
Str. 44, Wasserstr. 189, Friedenstr. 23  
Treptow, Grün-Str. 44  
**Gaede, Otto** Charlottenburg  
Wrangelestr. 75  
Ecke Currystr.  
**Optiker, Mechaniker**  
Schubert, Carl, Kottbusser-Damm 143

**Meierei C. Bolle**  
A.-G.  
Berlin N.W. 21 Alt Moabit  
Altster und grösster  
Milchwirtschaftlicher  
Grasbetrieb  
**Photogr. Apparat**  
M. Albrecht  
SO, Kottbusser-Damm 143  
**Uhren u. Goldwaren**  
Lehmann, Alb., Franz-Allee 4  
**Weine, Liköre, Feinschmecker**  
**Eugen Soling**  
60 Füllian in allen Stadtteilen.  
**Horn. Meyer & Co.** A.G.  
cl. 550 Verkaufsstell. Gr.-Berl.

mit echtem **Friedens-Kautschuk.**  
**ZÄHNE**  
von 3 M. an.  
Spezialität:  
Zähne ohne Gaumenplatte, Vollgoldkronen v. 20 M. an!  
**Keine Luxuspreise!**  
Umarbeit. schlechtzittender Gebisse. Reparaturen sofort.  
Persönliche fachmännische Munduntersuchung und Rat gratis. — 30-tägige Pachtmöglichkeit!  
Sprechstunden: 10—1 und 3—7 Uhr, Sonntags 10—12.  
**Zahn-Praxis Klömpen**  
Nur Lindenstr. 95 zwischen Markthalle und Jordan.

Diese Woche täglich frisch:  
**Gänseklein** per Stück 4.00 M.  
**Gänsestücken** per Fleisch Pfund 4.30 M.  
la. fettes Suppenhühner billig.  
**Max Westheimer,**  
Reue Jakobstr. 12.  
**Landhaus mit Zig.-Gesch.**  
beste Lage des Drees, Baden, 3 Stub., Küche, Schürme, Fern., Stallg., Obst- u. Gemüsegarten, 3 Morgen Acker, Kleingew. Anz. 8000. Eigent. Ollmann, Friedrichshagen, Sagenstr. 1442.

**Aerztliche Behandlung von Haut- u. Geschlechtsleiden**  
(Harn-, Blasen-, Nierenleiden)  
**Frauenleiden**  
in der 1807 errichteten Berliner Volks-Lichtheilanstalt  
Invalidenstr. 130 (Stettin, Bhl.)  
prakt. Arzt. Sprechstund.: 3—8 (auch Donnerst.), Sonntag 10—11.  
Prospekte durch das Bureau. — Telefon: Norden 4493.  
**Volksfamilie Preise.** 27/11.

**Zahn-Praxis D. A. Löser**  
Rosenthalerstr. 69-70 nahe Platz. Spr. 9-7, Sonnt. 9-12. Tel. Nord 10433  
**Zahn-Ersatz**  
in jed. gewünscht. Ausführung m. Friedenskautschuk.  
Zähne, Umarbeit. schlechtzittend. Gebisse. Reparatur. sofort.  
**Zahn-zieh. m. Betäubung, spez. f. ängstlich nervöse Patient. Kl. Pr. ev. Teilz.**

## Groß-Berlin

### Waldverwüstungen.

Übermals soll ein Teil des Grunewaldes total verschwinden. Der Forstfiskus hat 100 Morgen am Teltowkanal bei Staßdorf an die Stabndorfer Terrain-Gesellschaft verkauft, die der Bebauung erschlossen werden sollen. Auch bei Dahle m ist ein größeres Gelände vom Fiskus abgetrennt worden und soll nun mit Straßen und Plätzen versehen werden. Dieses Gelände gehört in der Nähe der Schießstände der Gardebataillon und des Dachsberges zu den idyllischsten des Grunewaldes, was dem Fiskus aber nicht im allermindesten geniert.

### Der Bezug der Zusatzkarten.

Ueber die Grundzüge, nach denen Krankenversicherungspflichtige Personen zum Bezug der Zusatzkarten berechtigt sind, herrscht besonders unter den Arbeitern des Bauberufes, die die Arbeit sehr oft wechseln müssen, viel Unklarheit. Hier wird von den Arbeitern besonders darüber geklagt, daß ihnen die Zusatzkarten vom Unternehmer sehr oft willkürlich vorenthalten werden. Da die Grundzüge Anfang März von der Schwerarbeiterzentrale geändert und den Interessenten bekannt gegeben wurden, wollen wir auch die Arbeiter hier darauf aufmerksam machen.

Zum Bezuge der Zusatzkarten sind alle Krankenversicherungspflichtigen Personen berechtigt. An den einzelnen Berechtigten darf nicht mehr als eine Zusatzkarte ausgeben werden. Keine Zusatzkarte erhalten: a) Bureau-, kaufmännische und technische Angestellte, b) Angestellte und Bedienstete in Gast- und Speisewirtschaften und in öffentlichen Krankenhäusern, soweit sie beim Arbeitgeber in Verpflegung sind, c) Privatdiensthilfen und Portiers in Privatwohnhäusern, d) Hausgewerbetreibende.

Die Zusatzkarten werden der Regel nach am Freitag ausgegeben. Die Karte hat Gültigkeit von Sonnabend bis einschließlich Freitag. Eine Zusatzkarte für die laufende Woche darf nur an solche Personen ausgegeben werden, die in der Vorwoche wenigstens 2 Tage gearbeitet haben. Wer aus irgendwelchen Gründen, z. B. wegen Krankheit, Verurlaubung usw. in der Vorwoche nicht 2 Tage gearbeitet hat, darf für die laufende Woche keine Karte erhalten. Ist dagegen die Arbeit 2 Tage in der Vorwoche geleistet worden, so erfolgt die Ausschüttung der Zusatzkarte an den Berechtigten auch dann, wenn er in der laufenden Woche die Arbeit nicht wieder aufgenommen hat.

Jeder Berechtigte erhält die Zusatzkarte für die mit Sonnabend beginnende Zusatzkartenwoche von dem Arbeitgeber, bei dem er am Freitag derselben Kalenderwoche arbeitet. Wenn Berechtigte durch mehrere Arbeitgeber beschäftigt werden, ist derjenige Arbeitgeber zur Ausgabe der Karte verpflichtet, der den Beitrag zur Invalidenversicherung zu entrichten hat (die Karten in die Karte lebt).

Die Zusatzkarten sollen, sofern sie nicht erst nachgefordert werden, in der Regel am Freitag ausgegeben werden. Doch bleibt Arbeitgeber und Arbeitnehmer überlassen, andere Ausgabetermine zu vereinbaren. Schreiben jedoch Berechtigte in der Zeit zwischen dem ordentlichen und dem vereinbarten Ausgabetermine aus der Beschäftigung aus, so müssen ihnen die Zusatzkarten am Tage des Ausscheidens ausgeschüttet werden. Die nachgeforderten Zusatzkarten müssen am Mittwoch oder Donnerstag an die Berechtigten ausgegeben werden.

Die Meldungen der Arbeitgeber müssen am Sonnabend in den Händen der Schwerarbeiterzentrale sein; sie müssen auf den von der Zentrale vorgefertigten Vordruck (Meldekarte) abgegeben werden, die dem Arbeitgeber zukommende Abfertigungsnummer tragen und dürfen nur die im Vordruck vorgegebenen Angaben enthalten. Meldungen, die verspätet eingehen oder den vorstehenden Vorschriften nicht entsprechen, gelten als nicht abgegeben. Arbeitgeber, die die wöchentliche Meldung unterlassen, können auf nachträgliche Verschüttung nicht rechnen.

Wer vor der Ausgabe der Zusatzkarte die Arbeit aufgibt und auf der nächsten Arbeitsstelle erst nach Ausgabe der Karte anfängt, hat nur Anspruch auf eine Karte, wenn er in der vorhergehenden Woche zwei Tage gearbeitet hat. Der Arbeitgeber muß dann die benötigte Zusatzkarte bei der Schwerarbeiterzentrale nachmelden. Die Nachmeldung findet aber nur Berücksichtigung, wenn ihre eine Bescheinigung über den Tag des Austritts aus der bisherigen Arbeitsstelle, aus der herbeigeht, bis wann er dort mit Zusatzkarten versorgt worden ist, und eine Bescheinigung des neuen Arbeitgebers über den Tag des Eintritts in die Beschäftigung beigefügt ist.

Die Schwerarbeiterzentrale ist Berlin C 2, Rollenmarkt 5.

### Keine bessere Versorgung mit Kaffee-Ersatz.

Der Umstand, daß den Groß-Berliner Kommunalverwaltungen nur in recht großen Zwischenräumen Kaffee-Ersatzmittel zur Weiterverteilung an die Bevölkerung und gewerblichen Betriebe überwiesen werden, macht es den Gemeindeverwaltungen unmöglich, in kürzeren Abständen, als dies bisher regelmäßig geschah, Kaffee-Ersatz zu verausgaben. So wird diesmal die Ware auf Abschnitt 10 der Groß-Berliner Kaffee-Ersatzkarte erst Mitte Mai zur Verfügung stehen. Bis dahin muß also der zurzeit noch in den Haushaltungen vorhandene Kaffee-Ersatz gestreckt werden. Der Verkauf Abschnitt 10 der Kaffee-Ersatzkarte ist in den einschlägigen Geschäften in der Zeit vom 11. bis spätestens Sonntag, den 14. April, abzugeben.

### Käseverteilung.

Vom Donnerstag, den 11. bis Mittwoch, den 17. April, wird in den zu beiden Seiten der Ritterstraße gelegenen Bezirken der 30., 44., 45., 46., 48. und 501. Provisionskommission pro Kopf 125 Gramm vommerischer Weiskäse, bezw. 125 Gramm bayerischer Kumpkäse verteilt.

### Höchstpreise für Konfitüren

hat das Kriegsernährungsamt bekannt gegeben. Die Preise bewegen sich zwischen 1,80 M. für das Pfund billiger Art (Gustenbonds und Bonbons ohne Säure), 2,20 M. und 2,50 M. für bessere, 3 M. für beste gefüllte Sorten oder Rahmfarinellen und 3,50 M. für feinste Fondants.

Da Auslandswaren von diesen Höchstpreisen nicht betroffen werden, so dürfte die Nachfrage des Kriegsernährungsamts lediglich die Folge haben, daß wir von jetzt ab nur noch „Barthauer“ Konfitüren zu kaufen bekommen.

Ein neuer Raubüberfall im Grunewald. Ein Arbeiter Anoll, der in den Räumen des Kaiser-Wilhelm-Turms wohnt, befand sich gegen 1 Uhr mittags auf dem Wege nach dem Bahnhof Grunewald, als zwei junge Burken ihn einholten und ein Wellchen neben ihm hergingen. Wütlich stellte einer ihm ein Bein und brachte ihn zu Fall. Beide fielen dann aber ihn her. Der Ueberfallene raffte sich wieder auf und setzte sich zur Wehr. Jetzt zog einer der Räuber ein Messer, richtete aber nur seinen Kopf und seinen Sweater auf. Die Räuber sahen wohl ein, daß sie an den Unrechten gescheitert waren und ergriffen, ohne das Geld und die Uhr, die sie dem Ueberfallenen abverlangt, zu bekommen, die Flucht. Die Burken sind etwa 18—19 Jahre alt. Beide trugen Sportanzüge und Widelgamaschen.

Ein Mädchen von einem Soldaten erschossen. Zu dem von uns gestern gemeldeten tragischen Ereignis in einer Fabrik in Oberschöneweide können wir mitteilen, daß es sich lediglich um einen Unglücksfall handelt, der durch unvorsichtiges Umgehen mit der Schusswaffe hervorgerufen wurde.

Fahrplanänderungen, die infolge der Einführung der Sommerzeit notwendig geworden sind, macht die Eisenbahndirektion Halle im Inzeratenteil dieser Nummer bekannt.

Wilmerdorf. Bezug von Fischwaren. Zum Bezuge von Geringsen, frischen Fischen und Räucherfischen berechtigt außer Buchstabe D auch Buchstabe S der „Bezugskarte für Einzelpersonen“ (5. Ausgabe, blau).

Lichtenberg. 180 Proz. Steuerzuschlag. Als letzte der Stadtgemeinden Groß-Berlins wird sich Lichtenberg am Donnerstag in der Stadtverordnetenversammlung über den Haushaltsplan und die Steuerzuschläge für 1918 schlüssig werden. Wie wir erfahren, hat der Haushaltsausschuß der Stadtverordnetenversammlung seine Beratungen beendet und einstimmig beschlossen, der Veranlassung die Erhöhung der Gemeindeeinkommensteuer von 180 auf 190 Proz. vorzuschlagen, während der Magistrat eine Erhöhung auf 190 Proz. empfohlen hatte. Die übrigen Gemeindefeuern bleiben unverändert. Dem Haushaltsplan wurde mit unversenklichen Änderungen zugestimmt. — Nach dem Beschluß Lichtenberg werden in allen Vorort-Stadtgemeinden für 1918 180 Proz. Gemeindeeinkommensteuernzuschlag erhoben, während Berlin nur auf 175 Proz. erhöht hat.

Weißensee. Die Haushaltsberatung wurde am Montag zu Ende geführt und es betragen die Steuerzuschläge nunmehr 180 Proz. zur Staatseinkommensteuer; der Gewerbesteuerzuschlag beträgt 350 Proz. für die Klasse I und 245 Proz. für die Klassen II—VI. Betriebssteuer 30 Proz., Gemeindegeldsteuer 4 Proz. für bebauten, 8 Proz. für gärtnerisch benutzte und 7,2 Proz. für unbebaute Grundstücke. An indirekten Steuern sollen einkommen 5000 M. für Lustbarkeiten, 18 000 M. für Hundsteuer, 12 000 M. für Brau- und Biersteuer, 90 000 M. für Umsatzsteuer und 80 000 M. für Wertwachstumssteuer. An die Kreiskommunalkasse sind abzuführen 388 538 M. Unsere Genossen stimmten gegen den Wirtschaftspl. Die Veranlassung gab ihnen vor allem der Fall, daß der Gemeindevorsteher die vom Genossen Laubmann in voriger Sitzung gegebene Anregung absichtlich nicht veröffentlicht ließ, die für die Allgemeinheit von ganz besonderem Interesse war und zwar wollte der Bürgermeister bei der Militärbehörde, wie er selbst ausführte, kein Ärgernis erregen, weil er beabsichtige, dafür zu wirken, daß der Ort eine ständige Garnison erhält. Genosse Laubmann wollte durch seine Ausführungen jedoch dahin wirken, daß die Militärverwaltung aufgefordert wird, ein weiteres Schulhaus zu räumen, um die seit Jahren sehr im argen liegenden Schulverhältnisse aufzubessern, zumal die Schulen jetzt nur halb vom Militär besetzt sind und der große Saal im Schloßrestaurant völlig leer steht. Zwei Privathäuser sind von der Militärverwaltung in letzter Zeit freigegeben, wofür die Miete von ihr erpart wird, während die mietfreien Schulen nicht freigegeben werden. Diese einfache Tatsache hatte den Bürgermeister veranlaßt, die Anordnung zu treffen, die ganze Angelegenheit aus dem Bericht für die Ortspresse zu streichen und noch obenbrein die Aufnahme einer Verächtigung des Gen. Laubmann zu verhindern.

Lebensmittel. In der laufenden Woche kommen in der Verkaufsstelle Pistoriusstr. 14 Salzheringe zum Verkauf. Auf jede aufgerufene Lebensmittelliste kommt 1/2 Pfund zum Verkauf. — Bis zum Mittwoch müssen in den Kolonialwarengeschäften Teigwaren und Graupen angemeldet werden.

Aldershof. Die neuen Bebauungspläne. Für das über 400 Morgen umfassende Waldgelände, das sich von unserer Gemarkung bis nach Niederöschneweide nördlich der Gölitzer Bahn erstreckt, ist jetzt der Bebauungsplan in seinen Grundzügen aufgestellt worden. Das Gelände behält im wesentlichen den Charakter als Parkanlage bei, die von drei breiten Hauptstraßen durchzogen wird (zu den drei Bahnhöfen Niederöschneweide-Johannisthal, Obersee und Aldershof-Altglienicke). Für die weitere Entwicklung der Gemeinde ist ein zweiter Bebauungsplan von Bedeutung, der den Gemarkungsteil zwischen Gölitzer Bahn und Teltowkanal betrifft; dieses Gelände wird durch die große südliche Ausfallstraße durchschnitten und ist am Kanal für die Industrieannektierung bestimmt, die hier Anschluß an die Staatsbahn erhält. Schließlich ist ein dritter Bebauungsplan für das Gemarkungsgebiet im Bereiche der südlichen Umgehungsbahn in Bearbeitung.

Friedrichshagen. Lebensmittel. Bis morgen gelangen auf Abschnitt 81 der Lebensmittelliste je 125 Gramm Suppenmischungen zum Preise von 25 Pf. zur Ausgabe.

Holzversteigerung. Montag, den 15. April, mittags 12 1/2 Uhr, im Wirtshaus „Hubertus“ am Bahnhof Friedrichshagen.

Rowaves. Ausgabe von Zucker und Anlegung einer neuen Zuckerkundenliste. Auf den Kartenabschnitt 89 der Zuckerkarte gültig vom 1. bis 15. April 1918 und auf den Kartenabschnitt 17 der Zuckerzettelkarte gültig für den Monat April 1918 findet die Ausgabe von Zucker statt. Gleichzeitig erfolgt hiermit eine Neuanmeldung zur Zuckerkundenliste. Die Karteninhaber haben am 10. und 11. den Kartenabschnitt 89 der Zuckerkarte und den Kartenabschnitt 17 der Zuckerzettelkarte bei dem Kleinhändler abzugeben, in dessen Kundenverzeichnis sie sich eintragen lassen. Die Kleinhändler haben dem Karteninhaber über die erfolgte Zuckerausgabe eine Bescheinigung auszufüllen und den Kontrollabschnitt zum Zwecke der Anmeldung abzutrennen und ordnungsmäßig, dem Vordruck entsprechend, auszufüllen. Die Kartenabschnitte sowie die Kontrollabschnitte sind von den Kleinhändlern zu sammeln und am Freitag, den 12., bis mittags 12 Uhr getrennt und ordnungsmäßig ausgerechnet der Kriegswirtschaftsabteilung einzureichen. Die Ausgabe des Zuckers findet vom 14. ab statt.

— Neue Kundenverzeichnisse zum Fleischverkauf. Für die mit dem 15. April beginnende Fleischartenperiode wird die Anlegung neuer Kundenverzeichnisse angeordnet. Jeder Einwohner muß die Anmeldung für die neu anzulegenden Kundenverzeichnisse bei demjenigen Fleischer oder Fleischverkäufer, bei dem er sein Fleisch beziehen will, in der Zeit vom 10. bis 13. April bewirken. Zu diesem Zweck hat der Karteninhaber oder Haushaltungsvorstand seine oder auf den Haushalt entfallenden Fleischarten dem Fleischer oder Fleischverkäufer vorzulegen. Letzterer hat die an den Karten befindlichen Anmeldeabschnitte abzutrennen und an sich zu nehmen. Der Fleischer oder Fleischverkäufer ist verpflichtet, zum Zwecke der Eintragung in das Kundenverzeichnis seine Geschäftsräume in der Zeit vom 10. bis einschließlich 13. April 1918 von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends offen zu halten. — Eine Verkümmung der Eintragung innerhalb der angegebenen Frist hat den Ausschluß der Möglichkeit des Fleisch- oder Fettbezuges bis auf weiteres zur Folge. Wer ohne Verhinderung (z. B. Krankheit, Abwesenheit), verhindert war, rechtzeitig seine Eintragung in das Kundenverzeichnis eines Fleischers oder Fleischverkäufers zu erlangen, kann unter Vorlegung der Urkunde, welche die rechtzeitige Eintragung verbündert haben, mit Ermächtigung des Gemeindevorstandes in das Kundenverzeichnis des von ihm genannten Fleischers oder Fleischverkäufers nachträglich eingetragen werden. Der Antrag ist beim Gemeindevorstand (Kriegsbureau, Rathaus, Zimmer 8) einzureichen. Entsprechendes gilt für Personen, die nachträglich zuziehen.

## Groß-Berliner Parteinachrichten.

### Groß-Berlin.

Heute abend, 8 Uhr: Mitgliederversammlungen und Zusammenkünfte der Parteigenossen. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen ist Parteilichkeit. Neue Mitglieder werden aufgenommen.

#### Berlin I.

bei Graue, Kommandantenstraße 88.

#### Berlin II.

1. und 2. Abt. Westen bei Ricker, Steinwegstr. 36a. — 3., 4. und 5. Abt. Friedrichstadt und Südwesten im Jugendheim, Lindenstraße 3, 2. Hof III. — 6. Abt. Südwesten bei Schäfer, Chamissoplatz 4. — 7. und 8. Abt. Süden bei Reim, Urbanstr. 20.

#### Berlin III.

im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15.

#### Berlin IV.

Petersburger Viertel: bei Kühne, Schreinerstr. 58. — Landsberger Viertel: im Chyrium, Landsberger Allee 40. — Frankfurter Viertel: Kleines Gewerkschaftshaus, Eickstr. 11. — Siraouer Viertel: bei Reimig, Simon-Dach-Str. 24, Ecke Revaler Straße. — Götter und Götter Viertel: bei Fröhlich, Ruskastr. 1.

#### Berlin V.

Abt. 1b bei Schwaberg, Raugarder Str. 8. — Abt. 1 und 1a bei Reiner, Immanuelstr. 25. — Abt. 2 und 3: Siemensstr. 11, Linienstr. 8. — Abt. 4, 5 und 6 bei Ricker, Linienstr. 108. — Abt. 7 bei Walter, Schiffbauerdamm 22.

#### Berlin VI.

1. und 2. Abt. bei F. Dobrawa, Ewinemünder Str. 11. — 3. und 4. Abt. bei Burg, Prenzlauer Allee 189. — 5. Abt. bei Gschmidt, Stolpische Str. 88. — 6. und 7. Abt. bei Horn, Gleimstr. 10, Ecke Falkplatz. — 8. Abt. bei Hoffmann, Ewinemünder Str. 41. — 9. Abt. bei Obiglio, Straßburger Str. 11. — 10. Abt. bei Carus, Volkstr. 37. — 11. Abt. bei Paul, Gartenstr. 101. — 12., 17. und 20. Abt. bei Schick, Lindener Str. 26. — 18. und 19. Abt. im „Schwedenzelt“, Schwedenstr. 19. — 21. und 22. Abt. bei Lewandowski, Seefer. 104.

### Teltow-Beeskow.

Alt-Offenicht-Hallenberg: bei Friß Vahr, Eppenider Str. 45. — Brigg-Budow: bei Vahr, Friß, Werber Str. 37. — Charlottenburg: Volkshaus, Rosinenstr. 4. — Friedenau: Kaiser-Wilhelm-Garten, Rheinstr. 65. — Mariendorf: bei Koch, Chausseest. 44. — Neukölln: 1. und 2. Bezirk bei Schulz, Reuterstr. 47, Ecke Senauststraße. — 3. und 4. Bezirk bei Brauer, Zellstraße, Ecke Beseferstraße. — 5. Bezirk bei Schittler, Weichselstr. 5, Ecke Donaustraße. — 6. Bezirk bei Noack, Weseferstr. 41, Ecke Fuldstraße. — 7. Bezirk bei Iden, Roddinstr. 58, Ecke Fackstraße. — 8. Bezirk bei Kleinert, Stuttgarter Str. 7. — 9. Bezirk bei Rißchke, Verkeßdorfer Str. 8, Ecke Neue Donaustraße. — 10.—12. Bezirk im Turnheim, Böhmische Str. 13. — 13.—17. Bezirk bei Genfel, Hermannstr. 178, Ecke Thomasstraße. — 18.—20. Bezirk bei Rüdow, Prinz-Danjer-Str. 69. — 21.—23. Bezirk bei Orntschel, Herrfurthstr. 27. — 24. Bezirk bei Vär, Wichmannstraße, Ecke Karls-gartenstraße. — 25. Bezirk bei Ost, Martin-Luther-Str. 69. — 26. Bezirk bei Clement, Düppelstr. 7. — Tempelhof: bei Schabe, Berliner Str. 121, Ecke Friedrich-Wilhelm-Straße.

Schöneberg: bei Ost, Martin-Luther-Str. 69. — Steglitz: bei Clement, Düppelstr. 7. — Tempelhof: bei Schabe, Berliner Str. 121, Ecke Friedrich-Wilhelm-Straße. — Treptow-Baumhuldenweg: Beitragsfassung bei Ebert in Treptow, Gachstr. 1. und bei Wisk, Erbe in Baumhuldenweg, Baumhuldenstr. 14. Nächste Mitgliederversammlung Dienstag, den 23. April, bei Ebert.

Wilmerdorf: bei Schäfer, Brandenburgische Str. 69.

### Niederbarnim.

Friedrichsfelde: bei Hermann, Capriol-Allee 42. — Kaulsdorf: bei Hampel, Dönerstr. 5. — Lichtenberg: im Lokale von Neuling, Krossener Str. 5/6, Ecke Seumestraße: Generalversammlung. — Oberschöneweide: bei Labewig, Laufenerstr. 5. — Petershagen-Fredersdorf: bei Greuer in Petershagen. — Reinickendorf-Ost: bei Dülauer, Residenzstr. 50. — Reinickendorf-West: bei Schiller, Antonienstr. 10. — Weißensee: bei Starke, Charlottenburger Str. 3.

### Berlin VI.

Donnerstag, den 11. April, abends 8 Uhr: Versammlung der 12. bis 15. Abteilung im Saale der Wagenhofer Brauerei, Turmstraße 26. Vortrag des Gen. W. Sicking über „Das Hilfsdienstgesetz und seine Anwendung“.

Johannisthal. Gemeindevorstandswahl. Sonntag, den 14. April, nachmittags 2 Uhr, findet im Rathaus für den aus der Gemeindevorstandswahl ausgeschiedenen Gemeindevorstand Genossen Dähning Neuwahl zur 3. Klasse statt. Der örtliche Wahl-

# Es eilt nicht mit der Einzahlung!

Wer will, kann die Zahlung der gezeichneten Kriegsanleihe auf die Monate April, Mai, Juni, Juli verteilen.

Wer 100 Mark zeichnet, braucht sie erst am 18. Juli zu zahlen.

Also: jeder kann zeichnen!

verein der sozialdemokratischen Partei hat einstimmig beschlossen, den bisherigen Vertreter, Genossen Hermann Dähling, den Wählern zu empfehlen. Der im Orte bestehende unabhängige Verein beschließt, eine eigene Kandidatur aufzustellen in der Person eines mit den örtlichen Verhältnissen vollständig Unbekannten. Es ist daher die Bitte aller Genossen, Freunde und Parteigenossen, welche mit dieser Parteierpitterung nicht einverstanden sind, dem Kandidaten der Sozialdemokratischen Partei Genossen

Hermann Dähling

ihre Stimme zu geben. Der am Sonntag, nachmittags 2 Uhr, nicht pünktlich zur Wahl erschienen, geht seines Wahlrechts verlustig, da Terminwahl stattfindet.

## Gerichtszeitung.

### Die Frau Postamtsvorsteherin als Paketdiebin.

Eine höchst unangenehme Ueberraschung war dem Vorsteher des Postamts in Mittenwalde zuteil geworden, welcher sich in der letzten Lage befand, in einer Strafsache gegen seine eigene Ehefrau als Zeuge auftreten zu müssen. Wegen Vergehens gegen den § 188 (Diebstahl aus amtlichem Gewahrsam) hatte sich die Frau Postsekretärin Marie G. d. k. e. vor der Strafkammer des Landgerichts II zu verantworten. — Auf dem Postamt in Mittenwalde liefen wiederholt Meldungen über Verabungen von Feldpostsendungen ein, die Ermittlungen nach dem Täter blieben jedoch erfolglos. Da diese Diebereien allen Beamten sehr unangenehm war, beschloß der Briefträger Müller, heimlich den Aufpasser zu spielen. Eines Morgens hatte er 17 Feldpostpakete auf einen Tisch gelegt und sich im Nebenzimmer versteckt, als plötzlich zu seinem grenzenlosen Erstaunen die Gattin des Postamtsvorstehers in das Zimmer schlüpfte, mit einer Nadel in die einzelnen Päckchen hineinstach, um den Inhalt festzustellen, und sich dann zwei dieser Päckchen einwickelte und damit verschwand. Der Beamte machte sofort seinem Vorgesetzten Mitteilung von dem Geschehen und die Folge war das jetzige Strafverfahren. — Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von drei Monaten, das Gericht ging jedoch über diesen Antrag hinaus, da die Angeklagte in überaus verwerflicher Weise die amtliche Stellung ihres Gatten mißbraucht habe. Das Urteil lautete deshalb auf sechs Monate Gefängnis.

## Aus aller Welt.

### Der Dampferzusammenstoß auf der Donau.

50 bis 60 Tote.

Der Umfang der Katastrophe, welche den Zusammenstoß der beiden Donaudampfer Sophie und Drina verursachte, ist

weit größer, als im ersten Augenblick angenommen wurde. Die Zahl der Toten wird auf 50 bis 60 Personen geschätzt und man befürchtet, daß auch diese Zahl vielleicht noch überschritten werden wird. Gewißheit wird erst dann erlangt werden, wenn es gelingen wird, den gesunkenen Teil der Drina, auf dem sich angeblich zahlreiche Passagiere im Morgengrauen im tiefen Schläfe befanden und sich daher nicht retten konnten, zu heben. Die Katastrophe wurde dadurch verursacht, daß die Sophie so heftig mit der Drina zusammenstieß, daß sich die Schiffschraube in die Drina einbohrte und ein Leck verursachte, welches das Sinken des Schiffes zur Folge hatte. Der Kapitän der Drina hatte sogleich Geistesgegenwart, Rückdampf zu kommandieren, wodurch sein schwer beschädigtes Schiff bis auf einige Meter ans Ufer gelangen konnte, wo die Passagiere ausgeschifft wurden. Die Direktion der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft gibt zu, daß die Katastrophe durch sträfliche Fahrlässigkeit verursacht wurde. Die Untersuchung wird feststellen, welches von beiden Schiffen sich in falschem Fahrwasser befand.

### Gottestwort und Staatsgesetz.

Ein Pastor war als Zeuge vor das Schöffengericht in Dranienburg geladen. Vor seiner Vernehmung zur Eidesleistung aufgefordert, fragte der Pastor den Richter, ob er verpflichtet sei, den Eid zu leisten. „Jawohl“, sagte der Richter, „das Gesetz verlangt es.“ Darauf erklärte der Pastor: „Ich habe noch nie in meinem Leben geschworen, ich schwöre auch jetzt nicht, weil es mir mein christliches Gewissen verbietet. Mein Ja ist Ja, mein Nein ist Nein.“ Der Richter hielt dem Pastor vor, daß er wegen der Eidesverweigerung bestraft werden würde, wie es das Gesetz verlangt. „Dann bestrafen Sie mich“, bemerkte der Pastor — „ich schwöre nicht. Das Wort Jesu steht mir höher als ein von Menschen gemachtes Gesetz.“ — Das Gericht beschloß zwar, auf die Vernehmung des Pastors zu verzichten, weil das, was er bezeugen sollte, für den Prozeß unerheblich sei, es nahm ihn aber, weil er den Eid verweigert hatte, in eine Geldstrafe von 300 M. So kann es jemandem gehen, der in einem christlichen Staat ein christliches Gebot konsequent befolgen will.

### Briefkasten der Redaktion.

Mitter Absonner 100. Die Stempelsteuer muß jedes Jahr bezahlt werden. — J. D. 29. Da der Betreffende entgegen dem Willen des Ehebündnis von der Arbeit ferngeblieben ist, kann er ohne Einhaltung der Abmündungsfrist entlassen werden. 2. Lebersteine lassen sich nur durch operative Eingriffe (Ausschneiden, Nieren usw.) entfernen; alle anderen Mittel sind zwecklos. — W. R. 2. Ein Besuch auf Arbeitsurlaub ist in Ihrem Falle ausgeschlossen. — W. R. 1193. Die Post leidet in diesem Falle keinen Schaden für die verlorene Pakete. — P. R. Ludwig. Sie können unter Einhaltung einer einmonatigen Abmündungsfrist Ihr Vertrags-

Verhältnis mit dem Wit. — S. W. 90. Versicherung tritt nach einem Jahre ein. — H. B. 21. Kapitalabfindung wird nur gezahlt zum Erwerb oder zur wirtschaftlichen Stärkung eigenen Grundbesitzes. Die Kriegszulage wird nur kapitalisiert. Die Höhe richtet sich nach dem Alter. Vermögenszulage steht Ihnen nicht zu. Die Genehmigung vom Regiment zur Wiederberufung ist nicht nötig. — G. R. 11. Siehe nachstehende Antwort. Abfindung auf die Kriegszulage würde für Sie 2490 M. betragen. Die Stammrente bleibt bestehen.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Donnerstag mittag. Deutlich der Ober ziemlich heiter, im Westen vorüberziehend wolfig mit leichten Regenschauern, streichweise Gewitter, in den Tagesstunden überall mild.

## Gewinnauszug der 11. Preussisch-Süddeutschen (237. Königlich Preussischen) Klassenlotterie 4. Klasse 1. Ziehungstag 9. April 1918

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

(Ohne Gewähr u. St.-A. f. S.) (Nachdruck verboten)

In der Vormittags-Ziehung wurden Gewinne über 192 M. gezogen: 2 Gewinne zu 100 000 M. 54067  
2 Gewinne zu 60 000 M. 183045  
2 Gewinne zu 10 000 M. 38862  
4 Gewinne zu 3000 M. 35332 150608  
18 Gewinne zu 1000 M. 70907 79034 127767 176649  
162170 184751 190435 209090 216335  
34 Gewinne zu 500 M. 25256 33998 42750 68733 70556  
78089 79051 95989 96685 116462 122154 150692 180735  
188383 191434 224617 226583  
80 Gewinne zu 400 M. 9396 13351 16607 19088 19678  
37810 51689 55608 56028 58832 59479 60889 66479 67401  
82212 85770 95026 104037 108311 108333 111953 122724  
122833 135150 156571 157243 159161 161947 163841 168564  
170037 176664 176702 177874 196118 201674 205863 210962  
213514 219627

In der Nachmittags-Ziehung wurden Gewinne über 192 M. gezogen: 2 Gewinne zu 40 000 M. 201700  
2 Gewinne zu 10 000 M. 73741  
2 Gewinne zu 5000 M. 169168  
4 Gewinne zu 3000 M. 16208 164686  
14 Gewinne zu 1000 M. 10265 19831 37682 41602

98124 189241 204552  
22 Gewinne zu 500 M. 17285 27781 39164 45925 69868  
75073 126703 162307 190764 198307 201213  
70 Gewinne zu 400 M. 474 5316 9408 18986 38820  
55734 57976 62835 64019 81582 82582 91743 97395 98028  
107706 113507 131603 131898 132503 147361 156319 170717  
174167 175175 177212 178011 178342 182134 191242 193670  
202806 206156 209851 212208 217961

**Juwelen \* Uhren Silberwaren**  
**Belmonte & Co.**  
Leipziger Straße 97 und Königstraße 46  
 Brillanten, Juwelen, Perlen werden zu hohen Preisen angekauft oder in Zahlung genommen.

**Möbel-Cohn**  
im Osten: Große Frankfurter Str. 58  
im Norden: Badstraße 47-48  
**Möbel auf Kredit**  
an jedermann.  
Geringste Anzahlung — kleinste Anzahlung  
Spezialität: 1- u. 2-Zimmer-Einrichtungen und einzelne Möbelstücke, sowie farbige Küchen-Einrichtungen.  
Große Auswahl komplett aufgestellter Schlaf-, Wohn- und Speisezimmer.  
Riesen-Auswahl — Billigste Preise  
Sehr kulant Bedingungen  
Größte Rücksicht bei Krankheit u. Arbeitslosigkeit.  
Lieferung frei Haus.  
Kriegsbeschädigte u. Vorgeselger der Anzeile erhalten Extra-Rabatt.  
Sonntags 12-2 geöffnet.

**Überverfaltung, Schwindelanfälle**  
Herz-Kreislauferkrankungen, Augst- und Schwächezustände.  
Berlangen Sie ausführliche Gratis-Broschüre.  
Dr. Gebhard & Cie., Berlin 130, Potsdamer Str. 104a.

**Möbel-Gross**  
im Osten: Gr. Frankfurter Straße 141  
im Norden: Invalidenstraße 5, Ackerstraße  
**Möbel auf Teilzahlung**  
1 Stube und Küche von 970 Mk. an  
2 Stuben und Küche „ 1410 „ „  
Bunte Küchen „ 425 „ „  
**Einzel-Möbel billig.**  
Leichteste Zahlungsbedingungen. — Bei Barzahlung Preisermäßigung.  
Kriegsbeschädigte erhalten Rabatt.  
Sonntags 12-2 geöffnet.

**Seiden-Gummimäntel 120-142...**  
Imprägnierte Mäntel, leichte Ausführung, 110-190 usw. Covercoatartige Stoffmäntel, Josee Kartierte, Impr. Mäntel, in Qualität, 110-180 usw. Glockenform, 48, 56 usw. Großkar. Gummimäntel 48, 78 usw.  
**Reizende Kostüme 125, 162...**  
Reinwollene Kammgarn-Kostüme 225, 290 usw. Seidenkleider 120, 160 usw. Boiden-Kostüme, darunter Modelle, 210, 285 usw. Seidenschürzen 65, 72 usw.  
**Gediegene Plüsch- u. Pelzmäntel!**  
Seal-Electric, ¾ lang, 900-1200 usw. Sealplüschmäntel 300, 360 usw.  
**Kunstseidene Strickjacken**  
95, 110, 125, 150 usw.  
**Westmann,**  
1. Geschäft: Berlin, Mohrenstraße 37a  
2. Geschäft: Berlin, Gr. Frankfurter Straße 115.  
Sonntag geöffnet 12-2 Uhr.

**Metzner**  
Kinderwagen-Wolthaus  
Größte Auswahl Berlin  
Andreasstr. 23 Andreasplatz  
Brunnenstr. 95 Genselstr. 67  
Leipziger Str. 54 Hackstr. 133  
Spandau, Charlottenstr. 24a.

**Zerrissene Strümpfe**  
werden ganz gemacht (Auch und Waden). Seit 1. März 1918 ganz neues Verfahren, abstrifft alles Dagegen. Auch für Halbstrümpfe. Keine Fädelerei oder störende Nähte.  
**Reparatur a Pant 60 Pf.**  
fertigelebung 3 Tage.  
Kunde muß Strümpfmateriale liefern. Patentamtlich geschützt. Nachzahlung strafbar.  
Lizenz und Annahmestellen werden vergeben.  
**F. Pick,**  
I. Strümpfpreparat-Fabrik Berlin, Meyerbeerstr. 6.  
Tel. Alex 2182.

**Spezial-Arzt**  
Dr. med. Hasché,  
Friedrichstr. 90  
direkt am Stadtbahn.  
Behandl. von Syphilis, Haut- u. Frauenleiden, (bes. chron. Fälle, Schmerzlose, kurzzeitige Behandlung, ohne Berufsstörung, Blutuntersuchung, Röntg. Befrfe. Teilzahlung. Sprechstunden 10 bis 1 und 6-8, Sonnt. 11-1.  
**Wie ein Wunder**  
beilebt 1922  
San-Rat Dr. Strahl's Hanssalbe  
jed. Hautauschlag, Gicht, Hautjucken, bef. Weinschäden, Krampfadern der Frauen u. dergl. Zulassung, erfolgt per Nachnahme.  
Elefant-Apothek, Berlin, Leipziger Str. 74 (am Dönhofsplatz).

**Umwinnob Blut**  
Zur Ausheilung aller scharfen und kranken Stoff aus Blut und Säften, gegen Hautverderkung, Blutandrang, rotes Gesicht, Hautunreinigkeiten ist mein **Wunderreinigungsmittel Sulfarin** seit über 25 Jahren wirksam erprobt. Schachtel M. 2.00, übl. 3 Sch. 5.50. Otto Reichel, Berlin 43, Eisenbahnstr. 4  
**Spezialarzt**  
Dr. med. Wockenfuß  
Friedrichstr. 129 Sprechst. 11-1, 6-8 für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden Blutuntersuchungen. Schnelle, sichere, schmerzlose Heilung ohne Berufsstörung, Teilzahlung

**Sprachleitende** Jeden Grades, auch er-folgtlos behandelte, wollen sich an mich wenden. G. Nauckel, Reinholdstr. 5. 1639  
**Blüschgarnitur**  
fast neu, zu verkaufen. 41/18  
Jennrich, Wundstr. 11.

**Erfinder**  
während des Krieges **grosse Erfolge!**  
Rat zur Verwertung von Erfindungen kostenlos Norddeutsches Patentbüro, Aelttestes Bureau Berlins, Berlin, Friedrichstr. 9  
9-5, Sonntags 11-1. 811.

**Möbel auf Kredit**  
an jedermann.  
: Kleinste Anzahlung :  
: Größte Rücksicht :  
Bequemste Abzahlung.  
**Reichhaltiges Lager in ganzen Einrichtungen und einzelnen Stücken. Große Auswahl farbiger Küchen.**  
**M. Landwehr**  
Müllerstraße 7, I (Weddingplatz)  
Blaue Schilder beachten.  
Sonntags 12-2 geöffnet.

**Wichtig für die Herren**  
**Raucher.**  
Offener als bestes Strohmittel des Tabaks **geheim. Doppelnüte.**  
Dere Nüte (schreibt: Ihre Doppelnüten eignen sich ausgezeichnet zum Strecken von Tabak. Sie nahm auf gesunde 5 Pfund nur 1/2, Tabak und die Mischung schmeckt ausgezeichnet. Gesund und Brand ist gut. Auch fand ich, daß meine Nervosität nachließ und ich kann jetzt wieder gut schlafen, indem ich meine Doppelnüte rauche.  
5 Pf. Postkoll. M. 10, 90  
Großes Muster gegen Einsendung von 1 M. franco.  
Roch & Co., Dresden 26, a

**Kostüme Mäntel Kleider Röcke und Blusen**  
fertigt zu selben Preisen  
**Atelier Bolz, Str. 13, I.**  
**Spezialarzt**  
Dr. med. Laubs  
beh. schnell, gründl., mögl. schmerzlos u. ohne Berufsstör. Geschlechtskrankheit, geheime Haut-, Harn-, Frauenleiden, Schwäche, Erprobte Methoden Harn- und Blutuntersuchung.  
Königsstr. 34/36, Bahndorf Alexanderplatz  
Spr. 10-1 u. 5-8, Sonnt. 10-1

**Spezialarzt**  
Dr. med. Coleman  
jetzt Friedrichstr. 91/92 an der Dorotheenstr. Haut-, Harn-, Geschlechts-, Frauenleiden, Sex. Neurasthenie, Kürz. Beh. ohne Berufsstörung. Teilz. Harn- u. Blutuntersuchungen Sprechst. 10-1, 5-8; Sonntag 10-1  
143L

Hunderttausend Millionen.

Eine ernste Spielerei von Artur Fürst. Ja, meine Herren, das spricht sich so leicht aus: hundert Milliarden. Haben Sie sich aber auch einmal die ungeheure Größe dieses Opfers klar gemacht, das unser deutsches Volk dem Vaterland für die Kriegführung darbringt? Wenn wir statt hundert Milliarden hunderttausend Millionen sahen, was das selbe ist, so hört sich das schon großartiger an. Wir haben hier den zehnten Teil einer Billion vor uns. Nun stellen Sie sich einmal vor, daß Sie eine Strecke vor sich hätten, die nur 100 000 Millionen Millimeter lang ist, und Sie sollten in einem Sämelzug in ununterbrochener Fahrt vom Anfang bis zum Ende dieser Linie reifen. Die Fahrt würde 1 1/2 Monate dauern. Nun wollen wir uns einmal die gleiche Zahl in Zentimetern ansehen, also auch in einer recht bescheidenen Einteilung. Wieviel Zentimeter mögen es wohl von der Erde bis zum Mond sein?

Nun sicherlich doch mehr als 100 Milliarden! Auch das ist ein außerordentlicher Irrtum. Der Mond ist, rund gerechnet, nur vierzig Milliarden Zentimeter von uns entfernt. Eine Länge von 100 000 Millionen Zentimeter stellt also die 2 1/2-fache Mondentfernung dar. Dabei wissen Sie ja, daß der Mond derjenige Himmelskörper ist, der uns ungeheuer viel näher steht als alle anderen. Wenn wir den Abstand der Sonne ins Auge fassen, so wird Ihnen gewiß auch das Meter als Grundmaß recht bescheiden erscheinen. Mehr als 150 000 Millionen Meter aber, das heißt das Aunderthalbfache unserer Milliardensumme, ist es auch zur Sonne nicht.

Herr Schmidt und Herr Lehmann staunten. Ja, auf diese Weise werden die hundert Milliarden immer impoanter, sagte der Geist. Freilich, sprach der Oberlehrer weiter, man muß nur den richtigen Vergleichsmaßstab wählen. Für gewöhnlich erscheinen uns alle Zahlen, die größer als eine Million sind, ziemlich gleich, da ihnen gegenüber unser Vorstellungsvermögen verfaßt. Dabei ist in Wirklichkeit der Unterschied zwischen einer Million und hundert Milliarden ganz außerordentlich. Sie verhalten sich nämlich zu einander wie etwa die Breite des Rhogtoplages in Berlin zu der Entfernung zwischen der deutschen Reichshauptstadt und San Francisco. Und nun zeigen Sie mir doch einmal Ihren Mittelfinger, Herr Lehmann. Hier habe ich ein Maß. Ihr Finger ist schlank, seine Breite beträgt gerade vierzehn Millimeter. Denken Sie sich nun diese Ihre Fingerbreite hundert Milliarden mal nebeneinander gelegt. Glauben Sie eine Länge zu kennen, die der so entstehenden gleich ist?

Nach dem, was Sie uns eben erzählt haben, bin ich ängstlich geworden. Ich will schon etwas ganz Ungeheures nennen: den Durchmesser der Erde! Aber ich glaube, daß das doch etwas viel ist.

Zu wenig, viel zu wenig, Herr Lehmann! Die so vervielfachte Breite Ihres Fingers erreicht die Länge des Sonnendurchmessers, und der ist mehr als hundertmal größer als der der Erde. Wenn Sie es nicht sagten, Herr Doktor, würde ich das für einen Scherz halten.

Sie können mir schon glauben, daß es richtig ist. Ich würde mich nicht wundern, wenn Ihnen meine Angaben wirklich zweifelhaft erschienen, da große Zahlen immer etwas Verwirrendes haben. Es ist auch noch gar nicht solange her, daß man sie überhaupt gebraucht. Das Wort „Million“ ist, wie ich in einem Buch von Schubert gelesen habe, vor dem Jahre 1362 nicht bekannt gewesen. In allgemeine Anwendung ist es erst sehr viel später gekommen. Die Bezeichnung „Milliarde“ für 1000 Millionen stammt gar erst aus dem Jahre 1871, wo sie anlässlich der Berechnung der von Frankreich an uns zu zahlenden Kriegsschuldigung aufkam. Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, wieviel Sekunden Ihr Leben bis zum heutigen Tag zählt? Sie sind vierzig Jahre alt, also leben Sie rund 240 Millionen Sekunden. Das ist nicht viel im Vergleich zu unserer deutschen Schachselin- und Anleihezahl. Eine Million Sekunden läuft in weniger als zwei Wochen ab, aber hundert Milliarden Sekunden sind gleich 3000 Jahren. Seit der Regierung des schon fast sagenhaften Pharaos Rhampsinth ist also bis heute die genannte Zahl Sekunden noch nicht verfloßen. Und zum Schluß möchte ich Ihnen noch eine ganz kleine Berechnung nennen, die mit einfachen Zahlen arbeitet. Insgesamt gibt es auf der Erde nach ziemlich genauen Schätzungen anderthalb Milliarden Menschen. Von der für Deutschland einschließlic der laufenden Anleihen für den Krieg bereitgestellten Summe könnte daher jeder Mensch auf Erden den recht netten Betrag von 66 Mark und 66 Pfennigen erhalten.

Neuere Methoden der Wundbehandlung.

Von Dr. Hans Lungwitz, Berlin.

Die Statistik zeigt, daß fast 90 Prozent aller in die Lazarette aufgenommenen Kriegsteilnehmer wieder dienstfähig wurden, ein Prozent, der sowohl die mühseligste Organisation des Militär-sanitätswesens wie auch die Leistungsfähigkeit der ärztlichen Kunst ins rechte Licht setzt. Einen wesentlichen Anteil an diesen glänzenden Ergebnissen hat die Chirurgie, und man sollte meinen, daß die chirurgischen Methoden, insbesondere die Wundbehandlung, um solche Resultate zu erzielen, derart hoch entwickelt sind, daß eine Verbesserung kaum noch möglich wäre.

Indes arbeitet die Medizin unablässig an ihrer Vervollkommnung, und wenn sie auch in diesem Streben zugeständenermaßen nach dieser oder jener Richtung einmal irre gegangen sein mag, so hat sie auch aus solchen Irrtümern neue Erkenntnisse zu gewinnen verstanden. Auch ist in der ärztlichen Methodik — wie ja auch auf anderen Gebieten der Wissenschaft und des Lebens überhaupt — ein periodischer Wechsel der Anschauungen zu bemerken, und die Aufgabe der Forschung ist es eben, die Zeitbedürfnisse jeweils zu erkennen und ihnen durch Ermittlung der erforderlichen praktischen Methoden gerecht zu werden.

Jedermann weiß, daß in der Wundbehandlung der Verband eine Hauptrolle spielt. Die Wunde selbst wurde früher sorgfältig gereinigt, ein Säukanal sondiert und ein etwa vorhandenes Geschos entfernt, die Wundfläche oder -höhle mit desinfizierenden Mitteln, besonders Karbolsäure bespült usw. und ein sog. Offener Verband, der die Wunde schützte und bedeckte, angelegt. Das Reitalter der Antiseptik wurde abgelöst von dem der Asepsis, das heißt man ließ im Prinzip die Wunde, auch wenn bakterielle Verunreinigungen anzunehmen waren, möglichst in Ruhe, die Reinigung wurde auf das Entfernen grober Teile beschränkt. Sondern streng vermieden, das Weipfist unterlassen, dagegen im wesentlichen ein „aseptischer“ also bakterienfreier, steriler Verband angelegt, die Wunden nicht etwa vernäht, sondern offen gehalten.

Neuerdings wendet man in geeigneten Fällen mit Vorliebe die sogen. „offene Wundbehandlung“ an, d. h. man vermeidet es, Verbandstoffe unmittelbar auf die Wunde zu bringen, sondern schützt nur die Wunde vor Staub usw. durch entsprechende Vorrichtungen und überläßt die Heilung, unter sorgfältiger Beobachtung aller Umstände und unter Zuhilfenahme des Sonnenlichtes und anderer Heilfaktoren, der Natur. Man hat hierbei ein rascheres Abheilen der Schmerzen, der eitrigen Abscheidungen der Wunde, wie überhaupt eine Verkleinerung der Heilung beobachtet. Nur ist es klar, daß die Kriegschirurgie sich dieser Methode nicht an der Front, für den Transport der Verwundeten usw., sondern nur in geeigneten Lazarettarten bedienen kann, und daß nicht jeder Fall für diese Behandlungsart in Betracht kommt.

In letzter Zeit hat die Chirurgie nun wieder einen Schritt vorwärts getan. Auf Grund der günstigen Erfolge, die der Nobelpreisträger Boranyi in Upsala (früher in Wien) in der Behandlung von Kopfgeschüssen durch ausgiebige Säuberung der Wunde und unmittelbare Naht erzielt hat, ist man zu einer allgemeineren Anwendung dieser Methode übergegangen, und die bisherigen Ergebnisse sind derart günstig, daß nach der Erklärung des berühmten Berliner Chirurgen Prof. Bier die ganze Kriegschirurgie auf eine neue Grundlage gestellt erscheint, wenn es gelingt, die sofortige Vernäherung der Wunde — nach entsprechender Vorbereitung — durchzuführen.

Diese Vorbereitung besteht in einer gründlichen Reinigung der Wunde: die Wundränder werden entfernt, der Säukanal umschritten, je nach dem Falle antiseptische Lösung über- oder durchgeschpült und die Wunde mit einem Hautlappen bedeckt und vernäht. In England und Frankreich wird diese Methode als größter Fortschritt der Kriegschirurgie angesehen und es sind geradezu verblüffende Resultate erzielt worden. Als Spülflüssigkeit bedienen sich viele Chirurgen — wie einstmals — wieder der Karbolsäure, deren bakterienstörende Kraft ja allgemein bekannt ist. Die Säuren sind überhaupt eitrige Feinde der Bazillen; wir wissen z. B., daß die Salzsäure des Magenlapses gefährliche Kleinflebewesen wie Cholera, Ruhrbazillen u. a. abtötet und somit dem Körper neben ihrer einwirkungsverhauenden Wirkung noch einen sehr schätzenswerten Schutz vor Infektionskrankheiten angebeihen läßt; und dabei ist die Salzsäure im Magenlapse nur in starker Verdünnung enthalten.

Der Karbolsäure schweilen seit kurzem einige Präparate, die Abkömmlinge des Chinins sind, den Rang streitig zu machen; ihre Verwendung, bei der gewisse Nachteile der Karbolsäure vermieden und ganz bestimmte spezielle Heilwirkungen erzielt werden, dürfte die weitere Einführung der geüblichen „modernsten“ Methode der Wundbehandlung wesentlich fördern.

Pioniere.

Roman aus dem Norden von Ernst Dibring.

Jonssons Gesicht wurde immer düsterer. So ging es jeden Tag. Ein Sturzsee der verschiedensten Arbeiten, die gemacht werden mußten! Dieser Landström verstand es, die Leute anzutreiben! Jonsson wurde bitter und bissig. Er hätte gern den Ingenieur mit einer scharfen Antwort abgefertigt, aber er wagte es nicht. Heute war überhaupt nicht gut mit ihm reden. Die Augenbrauen waren scharf zusammengezogen, so scharf, daß sich eine tiefe Falte zwischen ihnen bildete, und die Finger zerrten nervös an den Papieren. Es gab heute augenscheinlich keinen Cognak.

„Habt Ihr verstanden, Jonsson?“ schnitt der Ingenieur alles weitere ab.

Jonsson verschwand mit Sarri durch die Tür schneller als er hereingekommen war.

Landström begann in der Hütte auf- und abzugehen. Lang war die Promenade gerade nicht. Drei Schritte vorwärts und drei Schritte zurück, und dann mußte er sich noch vorsehen, daß er nicht beim dritten Schritt mit dem Kopf gegen die Dachbalken stieß.

Wutwellen kamen und gingen über sein Gesicht, daran war die innerliche Wut schuld, und er fühlte eine übermächtige Luft, um sich zu schlagen und zu stoßen. In Ermangelung von etwas anderem gab er der Kohlenhaufel vor dem Kamin, an die er stieß, einen Fußtritt, daß sie tief in die Erdwand eindrang. Das lenkte die Wut etwas ab, besonders da er hierdurch an die Wärme erinnert wurde und für eine Weile Beschäftigung hatte, weil er den Kamin füllen mußte. Aber noch lange hinterher ging er auf und ab und murmelte allerhand böse Worte gegen den Schreiber des Briefes, ehe seine Gedanken sich ordnen konnten und zur Ruhe kamen. Dann warf er sich auf die Pritsche und begann zu grübeln.

Undank war das gemeinste, was er sich denken konnte. Hier hatte er nun über ein Jahr in einem Erdloch gelebt, das auch der Kermis verächtelt hätte. Hier hatte er gefroren und zuwellen gehungert, daß das Blut stockte und der Verstand erstarrte und das ganze Gehirn zu einer Glasmasse

wurde. Es hatte Tage gegeben, wo die Finger vor Kälte nicht einmal die Feder halten konnten und wo das kleine Thermometer stehzehn Grad minus gezeigt hatte, obwohl der Kamin vor Hitze rötter gewesen war als ein Theater-teufel. Und tagelang hatte er sich im Schlafad vor Anker legen müssen, um sich am Leben zu erhalten, als der Koff nicht rechtzeitig mit der Drahtseilbahn heraufgekommen war. Und dann kam so ein Idiot und schrieb, er erwarte, daß die Strecke bald fertig sei. Erwarte? Ganz, als sei es die einfachste und natürlichste Sache von der Welt, eine Bahn hundert Meilen nördlich vom nördlichen Polarkreis zu bauen, wo man des Sommers in einer Mückenhöhle und ewiger Sonne lebte und des Winters in graufiger Kälte und ewiger Nacht! Und dann kommen und davon schwagen, daß der Koffenschlag nicht überschritten werden dürfe! Als wenn ein Mensch die Schneefürme hier oben berechnen könnte! Und dazu all diese wilden Gefellen, mit denen man fertig zu werden hatte, die ja in nächsterem Zustand ganz nette Vurschen waren, aber aus Rand und Band kamen, wenn sie Karten und Alkohol in die Finger kriegten; dann schlugen sie alles in Grund und Boden und sich gegenseitig dazu! Na, es war noch gut, daß man den Alkohol hatte. Sonst wären nicht viele hier oben geblieben. Und wie hätte er selbst fertig werden sollen?

Landström rief sich nachdenklich die Nase und blähte nach der Kognakflasche hinüber. Die Marke hatte ihm über vieles hinweggeholfen, vor allem über die Einsamkeit. Die Arbeiter hatten es gut. Die hatten Gesellschaft und Schnarchen und aßen zusammen.

Aber ich glaube, ich möchte doch nicht tauschen, dachte er.

Er sah nach der Uhr. Es war bald halb zwölf. Er stand auf und öffnete die Tür einen Spalt weit. Er mußte lachen. Halb zwölf, mitten am Tage, und knapp so hell, daß man lesen konnte.

Er zog die Tür wieder zu und setzte sich an den Zeichentisch, konnte aber die Gedanken nicht zusammenhalten. Die Zahlen tanzten karussell, und er mußte den Versuch aufgeben. Aber er hatte ja auch fast sieben Stunden hintereinander gearbeitet, als Jonsson und der Lappe ihn hörten. Zu welcher Tageszeit er arbeitete, war gleichgültig. Es war die ganze Zeit Nacht.

Er sah todmüde da und war im Begriff, einzuschlafen,

Wladiwostok.

Kun scheint ja das japanische Frage- und Antwortspiel sein Ende erreicht zu haben, die Japaner haben Truppen in Wladiwostok gelandet. Beherrschterin des Ostens: das war der glanzvolle Name, mit dem die Stadt einst bezeichnet wurde, aber die Hoffnungen, die das zarische Rußland an Wladiwostok geknüpft hat, haben sich wenig erfüllt. Damals, als die russischen Gefangenen aus Japan entlassen und über Wladiwostok heimbefördert werden sollten, erhoben sie sich dort zu offener Revolution, waren eine Woche lang Herren der Stadt, schlachteten an die 4000 Russen hin und beugten sich erst den an Zahl weit überlegenen Kasaken Witschenskos. Die junge, amerikanisch schnell aufgeschlüßte An siedelung lag infolge dieses Aufstandes zum Teil zerstört. Aber freilich bejaß sie dank ihrer Lage eine fast unverwundliche Lebenskraft — ein paar Jahre später und schon florierte die Swetlanskaja, die Hauptstraße der Stadt, wieder im alten Glanze und bemühte sich, ein Paris des äußersten Ostens zu spielen. Aber ein paar Schritte weiter nach rechts und nach links — und man war im tiefsten Osten: in einem abgrundtiefen Rote, in der kläglichsten Unordnung und Jammerrückheit, in Schmutz und Dunkelheit. Ob es wohl in der Welt noch eine zweite Stadt gegeben hat, in der sich die schroffsten Gegensätze so unmittelbar und nah begegneten? Keppigster Luxus und Vernachlässigung des Allernotwendigsten, prunkvolle Schaulust und Unschicklichkeit und höhlenartige Wohnstätten, süßige Orgien mit den austrangierten Schönen Europas und erbärmliches Kullalein; Beamte, Exzellenzen, Spielhalter, Offiziere, Dürren, Angehörige aller Völker Europas und Asiens, Weiß und Gelb — alles hant durcheinander.

Für Abenteuerer war daher Wladiwostok ein Paradies. Seine Größe, nicht zu erlösende Schönheit war seine Natur, seine Lage. E. v. Solzmann hat sie einmal anschaulich geschildert. Fuhr man von Osten in den Hafen ein, so erinnerte das Bild an Konstantinopel. Die breite Fahrinne der Amur-Wucht konnte an die Meerenge zwischen Europa und Asien erinnern und „Goldenes Horn“ hätte man auch hier den eigentlichen Hafen und Ankergrund benannt. Zu beiden Seiten wird die lange Einfahrt von abgestackten Klippen begleitet, deren jede die Klippen zu einer Batterie ausgestaltet hatten. In den sie dicht im Arzange umgebenden Höhen steigt die Stadt dann terrassenförmig auf. Von der Amur-Wucht bis zur Ussuri-Wucht, die beide Zweigbüden der Bai Peters des Großen sind, zieht sich ein dichter Kranz von Häusern. Nicht minder zauberhaft ist dann das Panorama von der Landseite her. Vorgebirge, Gärten, Spigen, Grate und Hörner, soweit das Auge reicht: nur eine ganz schmale Landzunge, die die Halbinsel, auf der Wladiwostok liegt, mit dem Festland verbindet. Und eine gerade Linie führt von hier quer durch Asien schnurstracks nach Europa, das seine Rüsthörner bis in diese zauberhafte Landschaft ausgestreckt hat. Freilich, noch bis in den April hinein ist der Hafen oft vereist und während des Winters ist nur mit den größten Schwierigkeiten eine Fahrinne und die Schifffahrt offenzuhalten. Das ist das große Aber, das dem Schicksale Wladiwostoks beigegeben ist.

Notizen.

Hans Thoma wurde zum Ehrenmitgliede der Freien Sezession ernannt. Sie wird in ihrer nächsten Ausstellung Thomas Franzfurter Wandbild ausstellen.

Im Deutschen Monistenbund spricht Donnerstag, 8/4, Uhr, im Viktor-Haus, Tauentzienstr. 13, Prof. Friedenthal über „Menschheitskunde“.

Der aufstehende Film. Dem Festher eines großen Kinospielfeldes soll es genügt sein, die Wirkung der Phantastie durch eine neue Erfindung zu erhöhen. Der phantastische Mann hat nämlich den — aufstehenden Film erfunden. Nach seinem System werden durch Vorführerstäuber jedesmal Gerüche im Zuschauertraum verbreitet, die der auf der Leinwand gezeigten Landschaft entsprechen. — Sicherlich liegt diese Erfindung nicht auf dem Wege zur Veredelung des Films.

Ueber die Verwendung des menschlichen Fettes in der Chirurgie bringt die Wiener klinische Wochenschrift eine interessante Mitteilung. Aus dem menschlichen Körper bei Operationen gewonnenes Fett wurde steril aufbewahrt, und wenn nötig, kurz vor Gebrauch nachsterilisiert. Ein häufiges Verwendungsgebiet waren Narben nach Schuß- und anderen Verletzungen, wenn sie tief eingeleiten oder mit den Knochen und anderen Teilen fest verwachsen waren. Unter die Haut wurde das zuvor auf Wärmewärme gebrachte Fett eingespritzt. Auch bei Schwellmächten und bei großen Defekten von Nerven hat sich die Einspritzung gut bewährt.

als ein allzudeutliches Tropfen seine Aufmerksamkeit erregte. Er blickte vom Zeichentisch auf, und während er leicht gähnte, ließ er den Blick forschend nach der Ursache dieses Geräusches suchen.

Die Lampe gab nur eine sehr spärliche Beleuchtung in der Glüte. Das Licht konzentrierte sich hauptsächlich auf Zeichnungen, Flasche, Federn, Labakdoße und Zirkelstaben, der halbgeöffnet an einem Tischende stand. Was sonst noch dalag, war in Dämmer gehüllt. Die Erdwände saugten gewissermaßen jeden Lichtstrahl auf, der sich bis zu ihnen hin wagte. Hier und da glänzte es freilich wie Edelsteine an den Wänden; das war das geschmolzene Eis; und bisweilen glühte eine lange Silberschlange auf und ringelte sich an der Wand zum Dunkel des Fußbodens hinunter. Um den Kamin stieg die Luft warm und zitternd zur Decke empor und schwamm dort oben wie dünner Rauch umher. Und gerade von dort oben kamen die Tropfen.

Halt nun also die Holzverkleidung auch nicht mehr? Nun, es kam wohl von der Wärme, und die würde sich schon geben. Ueber Wärme sollte man sich hier oben nie beklagen — im Winter.

Diese sehr einfache Reflexion bekräftigte er mit einem lauten und deutlichen Nein, das ihn selber zusammenscharen machte.

Ich werde verrückt, dachte er. Das wäre höchst unangenehm, besonders jetzt, wo die letzte Sprengung noch nicht fertig ist. Verrückt? Was heißt das übrigens? Das sind ja alle hier oben, mehr oder weniger. Es wäre schlimmer, wenn man klug würde, denn dann — — Ja, was dann?

Er stand auf und schüttelte sich. Dann holte er einen Blechkasten hervor, nahm ein Brot heraus, schnitt eine tüchtige Scheibe ab, fäbelte ein Stück von dem Schinken herunter, der neben dem Fenster hing, und verzehrte das. Diese lukullische Mahlzeit beschloß er mit einer Tasse kaltem Tee, der auf dem Vordbrett über der Pritsche stand.

Dann zog er den kurzen Pelz an, stülpte eine dicke Zellmütze auf den Kopf, steckte ein paar von den Schriftstücken in die Tasche, löschte die Lampe aus und ging, um die Arbeiter zu inspizieren.

Er hatte wirklich Angst davor, klug zu werden.

(Fortf. folgt.)

